

Sarah B.

Stück in 2 Akten

von

Fred Berndt und Jörg W. Gronius

Alle Rechte vorbehalten
Unverkäufliches Manuskript
Das Aufführungsrecht ist allein zu erwerben vom Verlag

gallissas
theaterverlag und mediaagentur GmbH
Potsdamer Str. 87 10785 Berlin
fon: 030-31 01 80 60-0 – fax: 030-31 01 80 60 10

Sarah B.

Stück in 2 Akten
von

Fred Berndt und Jörg W. Gronius

Bitte beachten Sie folgende Hinweise:

Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt.

Dieses Buch darf weder verkauft noch verliehen noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen und sonstige Medien, der mechanischen Vervielfältigung und der Vertonung, vorbehalten.

Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und sonstigen Aufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben ist. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an:

gallissas
theaterverlag und mediaagentur GmbH
Potsdamer Str. 87 10785 Berlin
fon: 030-31 01 80 60-0 – fax: 030-31 01 80 60 10

Personen

Sarah B., Schauspielerin

Georges Pitou, ihr Sekretär

Sarah B.

ERSTER AKT

Sommer 1922. Belle-Ile vor der bretonischen Küste. Eine Villa am Meer mit großer Terrasse. Vorn links steht ein geschlossener mannshoher Übersee-Schrankkoffer, rechts ein Kübel mit einem Kamelienstrauch. Es ist Morgen. Möwen.

PITOU kommt aus dem Haus und schleppt einen schweren Gegenstand, der in ein Tuch gehüllt ist. Er bleibt mitten auf der Terrasse stehen und sieht sich um, wo er den Gegenstand am besten abstellen kann. Er probiert verschiedene Positionen aus, ohne den Gegenstand abzusetzen. Dann entscheidet er sich für eine Stelle rechts hinten und setzt den Gegenstand auf den Boden.

Er geht ins Haus und kehrt zurück mit einem schmalen Sockel mit drehbarer Oberfläche. Er stellt den Sockel neben den verhüllten Gegenstand und hebt ihn auf die runde Scheibe. Der Gegenstand dreht sich. PITOU hält die Scheibe an, die dreht sich aber sofort wieder, nachdem er sie losgelassen hat. Er hält die Scheibe an, läßt los, sie dreht sich wieder. Jetzt dreht er die Scheibe selbst mit Schwung, daß das den Gegenstand verhüllende Tuch sich im Luftzug leicht aufhebt wie das Kleid einer Tänzerin. PITOU geht um die Drehscheibe herum in entgegengesetzter Drehrichtung. Er bleibt stehen; fast ist ihm etwas schwindlig geworden. Während die Drehscheibe langsamer wird, geht er ins Haus.

Er kommt zurück mit einem kompliziert wirkenden Klapp Tisch, den er jedoch mit zwei Handgriffen aufgestellt hat. Amüsiert schaut er zu, wie die Drehscheibe zum Stillstand kommt und geht ins Haus.

Er kommt heraus mit einem Stapel Karteikästen, ein halbes Dutzend etwa. Vorsichtig balanciert er den Stapel zum Tisch, setzt die Kästen nebeneinander auf die Tischplatte nach einer ganz bestimmten Ordnung, der er sich mehrfach vergewissert.

PITOU begibt sich zum Schrankkoffer und öffnet ihn einen Spalt. Blickt hinein. Steckt den Kopf hinein. Blickt sich um, blickt zum Haus. Mit einem Schritt ist er drin in dem Koffer und schließt ihn von innen. Stille. Man hört nur die Möwen.

Aus der geöffneten Terrassentür am Haus weht ein roter Vorhang. Den teilt jetzt das obere Ende eines Krückstocks, einer Gehhilfe mit Armstütze. Die Krücke öffnet den Vorhang ein Stück weit.

SARAH B. (hinter dem Vorhang)
Keiner denkt an mich!

Stille. Man hört nur die Möwen. Mit einem Schlag der Krücke wird jetzt der Vorhang geöffnet, und in der Tür sieht man SARAH B. Sie sitzt im Rollstuhl, einer Spezialanfertigung der Firma Thonet.

SARAH B.

Pitou! Pitou, wo bist du?

Sie schlägt mit der Krücke auf den Boden, was jedoch auf den Steinfliesen kaum ein Geräusch macht.

SARAH B.

Stein. Natürlich, es ist Stein. Kalter Stein. Wären es Bretter, würde es donnern. Pitou! Die Sonne ist prachtvoll aufgegangen, der Tag kann beginnen, und wer fehlt, ist Pitou. Pitou!

Sie legt die Krücke quer vor sich über die Armlehnen des Rollstuhls, greift in die Räder und fährt auf die Terrasse.

SARAH B.

Ich trete auch allein auf. Im Grunde bin ich immer allein aufgetreten. Ich habe niemals jemanden gebraucht auf der Bühne neben mir. (lauscht nach den Möwen) Stichwortgeber! Die meisten waren doch nur Stichwortgeber. Partner, Mitspieler, Kollegen: an einer Hand könnte ich sie abzählen, die wirklichen Kollegen. Aber ich brauche sie nicht. Ich habe sie nicht gebraucht, und ich brauche sie jetzt nicht. An mich denkt sowieso keiner mehr. Pitou!

Sie ist mitten auf der Terrasse angekommen und dreht sich mit dem Rollstuhl einmal ganz herum.

SARAH B.

Pitou! Bist du noch im Haus? Ich habe dich doch hinausgehen sehen. Du hast doch die Kästen hinausgetragen. (ruft zum Haus) Pitou! Verdammter Schlingel, wo bleibst du? (blickt nach vorn zum Himmel) Die Sonne kommt. Pitou! Ich brauche den Sonnenschirm!

Der Schrankkoffer öffnet sich einen Spalt. PITOUE steckt grinsend den Kopf heraus, ohne von ihr gesehen zu werden.

SARAH B.

Pitou? War er nicht eben da? (dreht sich mit dem Rollstuhl) Hinter mir? Pitou, keine Albernheiten! Über eine alte Frau macht man sich nicht lustig.

Der Schrankkoffer öffnet sich mit einem Schlag. PITOUE tritt heroisch aus dem Koffer. SARAH B. fährt erschrocken zusammen.

PITOUE

Am Anfang war das Wort.

SARAH B.

Mein Gott, Pitou, hast du mich erschreckt!

PITOUE

Und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. In ihm war das Leben, und das Leben war das

Licht der Menschen.

SARAH B.

Und das Licht scheint in der Finsternis. Jaja, Pitou, was ist das für ein Auftritt. Du warst schon mal witziger.

PITOU

Und die Finsternis hat es nicht ergriffen. (knappe Verbeugung) Madame, zu Ihren Diensten.

SARAH B.

Das wird auch Zeit, mein Lieber. Ich brauche den Sonnenschirm. Ein heißer Tag hebt an, die Sonne brennt jetzt schon.

PITOU

Vielleicht sollten wir lieber hineingehen. Ich denke, die Wärme und das Licht könnten Sie angreifen, Madame. (tritt an den Rollstuhl, will sie zum Haus schieben) Ihre Haut, Madame.

SARAH B.

Bleib mir von der Pelle, Pitou. Mich greift gar nichts an. Bring den Schirm, habe ich gesagt, wir bleiben draußen.

PITOU

Madame, ich denke...

SARAH B.

Du sollst den Sonnenschirm holen und nicht denken.

PITOU (resigniert)

Sehr wohl, Madame.

SARAH B. (während PITOU ins Haus geht)

„Ich denke, ich denke“. Er immer mit seinem Denken. Es macht nichts, wenn man etwas denkt. Dafür hat man ja einen Kopf. Aber man muß es können. Man muß denken können. Sonst bringt es nur Unheil. Nicht gekonntes Denken bringt Unheil. Auf der Bühne hat Denken immer geschadet. Wenn man denkt, bevor man spielt, ist schon alles zu spät. Denken kann man vorher, vor dem Auftritt. In der Garderobe, auf der Probe, da kann man denken. Nicht zu viel! Ein bißchen. Ein bißchen Denken kann manchmal nicht schaden. Wenn man's kann. Wenn man's nicht kann, soll man es lassen. Nichts ist hinderlicher als unfähige Denker. (blickt nach oben) Die Sonne glüht. Eine gigantische Glutkugel, in deren Licht wir dahinvegetieren. (blickt zum Haus) Pitou! Wo bleibt der Schirm?

PITOU schleppt ein Stativ und einen riesigen Sonnenschirm.

PITOU

Madame, alles nach Ihren Wünschen. (stellt das Stativ neben den Rollstuhl, schiebt den Schirm hinein und öffnet ihn) Violà, der Schattenspende!

SARAH B. (rollt den Stuhl aus dem Schatten)

Hier knallt die Sonne. Du stehst im Schatten, und mir knallt die Sonne auf den Schädel.

PITOU

Madame, wo wollen Sie sitzen? Ich kann den Schirm...

SARAH B.

Hier. Hier will ich sitzen. (rollt mit dem Stuhl ein paar Meter weiter) Oder hier. Vielleicht will ich auch hier sitzen. Mal hier, mal da. In jedem Fall im Schatten.

PITOU (trägt, immer hinter ihr, den Schirm nach)

Wenn Madame sich entscheiden würden für einen Ort. Der Schirm ist schwer, ich denke, meine Arme vermögen nur eine gewisse Zeit...

SARAH B.

Mein Armer. Mein lieber, guter, armer Pitou. Stell den Schirm in die Mitte.

PITOU schiebt den Schirm in das Stativ und schleppt das Ganze in die Mitte der Terrasse.

SARAH B.

In die Mitte, Pitou. Ich habe gesagt: in die Mitte.

PITOU (sieht sich um)

Das ist die Mitte. Genau die Mitte.

SARAH B.

Das soll die Mitte sein? Hast du eine Sehstörung? Oder Gleichgewichtsprobleme? Das ist doch niemals im Leben die Mitte.

PITOU

Nicht die Mitte? Ja, dann (rückt etwas nach links) hier vielleicht? Ist das die Mitte?

SARAH B. (rollt unter den Schirm)

Ist das die Mitte? Gute Frage. Das ist nicht die Mitte.

PITOU (rückt nach rechts)

Hier? Ist das die Mitte? Ich denke...

SARAH B. (unter dem Schirm)

Woher soll ich wissen, wo die Mitte ist. Bin ich der Regisseur? Stell den Schirm in die Mitte. Jeder Idiot weiß doch, wo die Mitte ist.

PITOU (rückt einen Zentimeter nach links)

So. Das ist die Mitte. So in etwa genau die Mitte.

SARAH B.

So in etwa. Genau. Dann kann's ja losgehen.

PITOU (geht zu den Karteikästen)

Sehr wohl, Madame. Ich denke, wir waren stehengeblieben...

SARAH B.

„Stehengeblieben“! Pitou, was ist das für ein Quatsch! Wir bleiben niemals stehen. Es geht weiter, immer weiter. Das Leben ist ein Fluß, ein Strom, ein reißendes Gewässer. Ich bin immer in Bewegung gewesen, immer gegen den Wind. Gegen jeden, der sich mir in den Weg gestellt hat. Jeder Schwierigkeit, jeder Hürde habe ich mich gestellt. Und es waren einige, mein lieber Pitou, es gab einige widrige Umstände in meinem Leben. (fährt mit dem Rollstuhl nach vorn an die Rampe) Aber immer habe ich mir gesagt: Trotz alledem!

PITOU (hat mit einer Pinzette eine Karte aus dem Kasten gezogen)
Wir hatten unterbrochen bei Ihrer Frau Mutter.

SARAH B. (Kehrtwende zurück unter den Schirm)
Meiner Frau was? Meiner... - Ach, du lieber Himmel!

PITOU
Ich denke, Madame, wir hatten über Ihre holländisch-jüdische Herkunft mütterlicherseits...

SARAH B.
Ich bin römisch-katholisch und gehöre der berühmten jüdischen Rasse an.

PITOU (liest auf der Karte)
Ihre Frau Mutter war bereits mit 20 eine katholische Französin.

SARAH B.
Ich warte, daß die Christen sich bessern. Seit der Affäre Dreyfuß warte ich, daß die Christen Gebrauch machen von ihrer Nächstenliebe. Wie können Christen im Namen des Staates einen unschuldigen Menschen derart erniedrigen!

PITOU (mit der Pinzette in der Hand, die die Karteikarte hält)
Madame, ich denke, wir benötigen die Schreibmappe.

SARAH B.
So, denkst du? Du denkst, daß wir zum Schreiben die Schreibmappe benötigen. Kein Gedanke, der gänzlich von der Hand zu weisen wäre. Ja und?

PITOU
Ich denke, ich würde dann mal die Schreibmappe holen.

SARAH B.
Aber dalli! Worauf wartest du?

PITOU schiebt umständlich die Karteikarte zurück in den Kasten, verbeugt sich kurz und geht ins Haus.

SARAH B.
Ein Umstandskommissar, dieser Pitou. Immerhin hat er einen Sinn für Ordnung. Er bringt Ordnung in meine Erinnerungen. (rollt sich zu den Karteikästen) Ich bewundere, wie er alles, was in meinem

Kopf durcheinanderwirbelt, in eine Geschichte überträgt, die man erzählen kann. Er ist mein Archivar. Er ist mein Erzähler. Der Erzähler meiner Geschichte. (dreht sich im Stuhl nach vorn)
Das ist unbezahlbar!

PITOU ist unterdessen zurückgekehrt mit einem tragbaren Schreibpult mit Papier, Tintenfaß und einer riesigen Pfauenfeder, die als Schreibgerät dient.

SARAH B. (mit Blick auf die Feder)
Die Fahne der Erinnerung ist geißt. Wie geht es weiter, Pitou?

PITOU (zieht wieder die Karte mit der Pinzette heraus, was mit dem Schreibpult nicht einfacher geworden ist)
M wie Mutter!

SARAH B.
Ach Gottchen. Jetzt bin ich so alt, habe zwei Kriege erlebt, bin selbst Mutter geworden und muß mich immer noch mit meiner Mutter beschäftigen.

PITOU (zieht eine andere Karte heraus)
K wie Krieg!

SARAH B.
Da hättest du mich sehen sollen, Pitou! 70/71 habe ich aus meinem Theater ein Lazarett gemacht für die nach Paris heimgekehrten Verwundeten. Ich habe getröstet, verbunden, sogar Spritzen verabreicht. Es war der kälteste Winter seit Menschengedenken. Die Seine war zugefroren. In der Stadt gab es keine Kohlen mehr. Ich habe veranlaßt, daß die Parkettbestuhlung kleingehackt und verheizt wurde, damit es die Soldaten wenigstens warm hatten.

PITOU (schreibt)
...daß die Parkettbestuhlung kleingehackt und verheizt wurde.

SARAH B.
Einmal kam Jules Verne am Theater vorbei. Er hatte gerade seine „Zwanzigtausend Meilen unter dem Meer“ herausgebracht und sich vom imposanten Vorschuß einen dicken Pelzmantel zugelegt. Mit beiden Händen in den Hosentaschen baute er sich vor mir auf, den Mantel weit über der Brokatweste geöffnet, und mit in der Kälte dampfendem Atem sagte er: „Madame, wie finden Sie meinen neuen Mantel? Von oben bis unten Chinchilla. Was sagen Sie dazu?“ Ich selbst trug nur einen armseligen Kamelhaarmantel. „Monsieur Verne“, sagte ich, „wollen Sie wirklich wissen, was ich zu Ihrem Mantel sage?“ Jules Verne nahm die Hände aus den Hosentaschen, was eine große Ehre für mich war, denn das machte er sonst nie, breitete die Schöße seines Mantels aus und sagte: „Madame, ich will es wirklich wissen: Was sagen Sie zu Chinchilla?“ Ich zögerte keinen Moment und packte ihn beim Mantelkragen. „Ausziehen, sage ich. Drinnen frieren meine Soldaten, die ihr Blut gaben für Frankreich. Die bereit waren, ihr Leben zu geben für Frankreich, und mehr als einer hat seine Hände, seine Arme, seine Beine für Frankreich gegeben. Sie waren auf Reisen mit ihren Büchern, zum Mittelpunkt der Erde, um die Erde herum, auf dem Mond und dahinter, während auf der gottverdammten Erde Frankreichs Männer ihr Blut gaben für ihr Land, für unser Land, Monsieur Verne. Und jetzt liegen sie da drin und frieren. Sie aber haben Ihre zwei Arme noch und Ihre zwei Beine. Und Sie haben auch noch Ihren Kopf. Aber was machen Sie damit? Sie stecken Ihre heilen Glieder in Chinchilla und den Kopf oben raus. Was ich dazu sage, Monsieur? Da sage

ich gar nichts. Ich ziehe Ihnen das Fell über die Ohren und wärme damit meine frierenden Männer.“
Im Nu hatte ich ihm seinen Mantel ausgezogen und ließ ihn in der Kälte stehen, den eingebildeten Futuristen. Andererseits: nichts gegen Jules Verne! Er hat sich später in Amiens unheimlich ins Zeug gelegt für den Bau und die Förderung des Theaters.

PITOU (schreibt)

...den eingebildeten Futuristen. Hoffentlich kann ich das später noch lesen. ...ins Zeug gelegt für...,
...des Theaters, Punkt. (blickt auf) Nun zu Ihrer Frau Mutter.

SARAH B.

Zu was? Wozu? Ach, nicht schon wieder Mutter! Mann, was malträierst du mich mit meiner Mutter! (hebt den Arm vor die Augen) Die Sonne. Pitou, wir müssen den Schirm umstellen.

PITOU (blinzelt in die Sonne)

Wir könnten den Schirm etwas schräg stellen.

SARAH B. (greift in die Räder des Rollstuhls)

Ich könnte etwas weiter nach links...

PITOU knickt den Stiel des Schirms so ab, daß ihr Kopf dahinter verschwindet.

SARAH B.

Bist du verrückt! Ich sehe nichts mehr.

PITOU (steckt seinen Kopf auch hinter den Schirm)

Ich denke, Madame sind so am besten geschützt.

SARAH B.

Klapp den Schirm hoch, Pitou! Ich will doch noch wissen, wo ich bin!

PITOU richtet den Schirm wieder auf.

SARAH B.

Furchtbar! Für einen Moment dachte ich, die Sonne geht unter. Los, Pitou, rück den Schirm ein Stück nach links.

PITOU (schiebt Stativ mit Schirm etwas nach links, tritt einen Schritt zurück)

Madame, ich denke, so ist es ganz gut.

SARAH B. (blickt sich um)

Ja. Naja, das heißt... - Es ist ja niemand hier.

PITOU (hat das Schreibzeug wieder aufgenommen)

Madame, die Mutter.

SARAH B.

Ach, Pitou! Die Mutter, die Mutter! Wir waren doch schon viel weiter. Wir sind längst bei der Amerika-Tournee, und du kommst jetzt mit Familiengeschichten.

PITOU

Madame, wir haben das Kapitel „Mutter“ bisher immer übersprungen. Ich denke, wir müssen uns endlich dem Thema stellen.

Möwenschreie.

SARAH B.

Dem Thema? Welchem Thema?

PITOU

Der Mutter, Madame.

Wieder die Möwen.

SARAH B. (lauscht)

Musik. Pitou, mich brauche Musik.

PITOU

Aber Madame, ich denke...

SARAH B.

Musik! Ich will Musik hören, Pitou. Bring das, das... (macht eine Drehbewegung mit dem Zeigefinger)

PITOU

Grammophon, Madame.

SARAH B.

Ganz recht, Pitou, das Grammophon. Immer vergesse ich, wie dieses scheußliche Ding heißt. Also los, Pitou, worauf wartest du?

PITOU geht ins Haus.

SARAH B.

Dabei ist es doch eine wunderbare Erfindung. Man ist nicht mehr angewiesen auf den Konzertsaal. Man kann überall, wo immer man sich befindet, eine Schallplatte auflegen und anhören, was durch einen magischen Vorgang darauf gebannt ist.

PITOU (schleppt das Grammophon)

Durch einen magnetischen Vorgang, Madame. Es ist keine Zauberei, es ist Physik.

SARAH B.

Magisch, magnetisch: wo ist der Unterschied? Ich verstehe das eine so wenig wie das andere.

PITOU (stellt das Grammophon auf den Fußboden)

Was möchten Madame hören?

SARAH B.

Doch nicht auf den Boden! Pitou, das Grammophon gehört doch nicht auf den Boden.

PITOU

Ich bringe das Tischchen, Madame. Gleich bringe ich das Tischchen. Ich bringe dann auch die Schallplatte, die Madame zu hören wünschen.

Möwenschreie.

SARAH B.

Debussy. Ich möchte Debussy hören. (lauscht) La mer!

PITOU

La mer? Wollen wir jetzt doch fortfahren mit dem aufgeschobenen Kapitel?

SARAH B.

Was? „La mer“ von Debussy. Pitou, wir haben doch die Aufnahme. Coquelin hat sie mir geschenkt.

PITOU

Sehr wohl, Madame. (geht ins Haus, bei sich) Es ist das Meer und nicht die Mutter.

SARAH B.

Coquelin! Was für ein großer Künstler. Ein wunderbarer Kollege. Der einzige womöglich. Und ein so guter Mensch dabei. Das ist selten, sehr selten. Große Künstler sind niemals gute Menschen. Große Künstler können niemals gute Menschen sein. Es ist unmöglich, genial zu sein und dabei einen guten Charakter zu bewahren. Große Künstler müssen schlechte Menschen sein. Die eine große Ausnahme ist Coquelin. Alle anderen großen Künstler sind Ar...

PITOU (plötzlich ist er mit dem Tischchen da und der Schallplatte)

Madame. Wo soll das Grammophon stehen?

SARAH B. (zeigt)

Neben mir. So. Neben mir, nicht zu dicht, aber auch nicht zu weit weg. Ich will den Klang gut hören, das Orchester, das Meer.

PITOU hebt das Grammophon auf das Tischchen. Das Tischchen ist eine große indianische Trommel, ein Mitbringsel aus Amerika, Geschenk eines Indianerhäuptlings. Anstelle des Trommelfells ist der Corpus mit einer Mahagoniplatte belegt. PITOU richtet den Trichter.

SARAH B.

Zu dicht! Pitou, ich bin doch nicht schwerhörig.

PITOU rückt das Grammophon weiter weg.

SARAH B.

Nicht so weit! Ich will doch etwas hören. Ich will doch hören, wie die Sonne aufgeht.

PITOU (rückt das Grammophon wieder etwas näher)

Madame, ist es so recht?

SARAH B.

Wie soll ich das wissen, solange ich nichts höre.

PITOU legt die Platte auf, kurbelt das Gerät an, setzt die Nadel auf. Knistern, Krachen, undeutlich beginnt die Musik: Flötensolo.

SARAH B.

Was ist das? Pitou, das ist ganz falsch. Die falsche Platte.

PITOU

Ich denke, Madame wünschten Debussy.

SARAH B.

Ja, aber doch nicht den albernen Faun. (dreht sich zum Haus, PITOU will schieben, sie ist aber schneller) Alles, alles muß man selbst machen.

PITOU (betrachtet die Platte, die sich immer noch dreht: man hört „L'après-midi d'un faune“) Wieso falsche Platte? Sie ist schwarz, rund und in der Mitte steht groß und deutlich „Debussy“.

SARAH B. (kommt mit Platte)

Halte das an, Pitou! Nimm die Platte runter. Dieser blöde Faun.

PITOU (hält das Grammophon an, nimmt die Platte herunter)

Wie Madame wünschen.

SARAH B.

Hier, nimm die und leg sie auf. Wir sind doch hier nicht im Wald!

PITOU legt auf. Man hört „La mer“.

SARAH B. (lauscht)

Der Morgen. Die Sonne erwacht. (reckt die Glieder, hebt den Kopf) Die Sonne schlägt die Augen auf. Das Licht breitet sich über das Meer: die fünffingrige Eos.

PITOU (nimmt das Schreibzeug auf)

Das klingt doch genauso wie das Stück auf der ersten Platte. Wo ist der Unterschied? Diese neumodische Musik, da hört sich alles gleich an. Im Grunde ist es nur Lärm.

SARAH B. (wie hypnotisiert)

Eos, Tochter des Hyperion und der Theia. Sie erhebt sich am Morgen vom Lager ihres Gatten Tithonos.

Mit dem Einsetzen der Holzbläser hat die Musik das Grammophon verlassen und erklingt in heutiger Qualität im Zuschauerraum.

SARAH B. (breitet die Arme aus)

Sie fährt, sie fliegt, sie schwebt mit ihren Rössern aus dem Okeanos empor Helios voran, vor ihm her am Himmel hin. Am Himmel hin. Über den ganzen Himmel hin.

Die Musik verklingt. Man hört nur noch die Möwenschreie.

SARAH B. (immer leiser)

Über den Himmel, über den ganzen Himmel, über den weiten endlosen blauen Himmel hin.

Die Platte auf dem Grammophon ist abgelaufen. Es ist still.

PITOU (die Feder in der Hand)

Madame, ich denke, wir sollten fortfahren.

SARAH B. (veränderte Stimme, hellwach)

Die Mutter.

PITOU

Madame, ich denke, ich bin ganz Ohr.

SARAH B.

Meine Mutter war immer auf Reisen. Von Spanien nach England, von London nach Paris, von Paris nach Berlin, dann kam sie kurz nach Hause, gab mir einen Kuß und rauschte ab nach Holland, wo sie geboren war. „Paßt mir ja auf die Kleine auf“, sagte sie zu ihren Schwestern, aber die scherten sich nicht darum. Meine Mutter war 19 als ich drei war, meine Tanten waren 15, 17 und 18. Die älteste war 28 und lebte auf Martinique als Mutter von sechs Kindern. Meine Großmutter war blind, mein Großvater tot, und mein Vater trieb sich in China herum. (denkt nach) Mein Kindermädchen wohnte in einem kleinen weißen Haus. Auf dem Dach wuchsen wilde Nelken. Ich habe diese kleinen, zarten Blumen gern gemocht als Kind. Ich mag sie noch immer. Ihre Blätter hängen schmal und schwer, wie traurig, und die Blüten sind wie aus dem Licht der untergehenden Sonne gewoben.

PITOU (gelangweilt)

Madame, das haben wir schon. Ich denke, wir sollten...

SARAH B.

Verdammt nochmal, die Zeit mit dem Kindermädchen war besser als alles andere. Wenn meine Mutter mich besuchen kam, hat sie nur geschrien, geflucht und gekeift.

PITOU

Man sagt, Ihre Frau Mutter war sehr schön.

SARAH B.

Das sagt man. Ja, das sagt man so. (laut) Ja, schön war sie, sehr schön. Das einzig Positive, was man über meine Mutter sagen kann, ist, daß sie schön war. Und? Was hat sie mir vererbt von ihrer Schönheit? - Nichts.

PITOU

Madame, ich denke...

SARAH B. (scharf)

Denke, was du willst. Alles, was ich erreicht habe, habe ich erreicht ohne Schönheit. Schönheit, die einzige und wirkliche Macht der Frau, war mir nie gegeben. Die hat mir meine Mutter vorenthalten, mit ins Grab genommen hat sie die Schönheit. Da vermodert sie jetzt, die Schönheit. Wozu hat meine Mutter ihre Schönheit gebraucht? Ich, ich hätte Schönheit gebraucht, und ich hätte damit auch etwas anzufangen gewußt. Aber ich habe es trotzdem geschafft. Trotzdem. Trotz allem.

PITOU (schreibt)

...vermodert ihre Schönheit im Grab. - Aber Madame, man hat Sie stets respektiert, bewundert, adoriert!

SARAH B.

Streich das letzte. Was geht die Leute die Schönheit meiner Mutter an. An meiner Mutter hat man die Schönheit bewundert. Aber an mir? Was muß ich haben, was muß an mir dran sein, daß man mich auch ohne Schönheit respektiert hat?

PITOU (streich)

Madame, ich denke nicht, daß wir auf diese Weise vorankommen.

SARAH B.

Dann probieren wir eine andere. Pitou, du bist meine Mutter.

PITOU

Madame, ich denke, das ist unmöglich.

SARAH B.

Nichts ist unmöglich, Pitou. Wir machen jetzt einen großen Schritt nach vorn. Du bist meine Mutter. Wenn du meine Mutter spielst, werde ich mich an alles erinnern.

PITOU

Ich denke, ich bin kein Schauspieler, Madame. Ich werde Ihnen nicht nützlich sein können.

SARAH B.

Du wirst mir nützlich sein können, ob du willst oder nicht. Geh in den Schrank, und komm wieder raus als meine Mutter.

PITOU

Ich denke, das wird kaum behilflich sein.

SARAH B. (rollt auf ihn zu)

Behilflich? Dir werd' ich helfen! (treibt ihn vor sich her zum Schrankkoffer) Rein mit dir, augenblicklich!

PITOU weicht dem Rollstuhl aus und verschwindet im Schrankkoffer.

SARAH B.

Na also! Ich zähle bis drei, und wer dann kommt, ist meine Mutter. Eins...

PITOU (aus dem Schrankkoffer)

Madame, ich denke...

SARAH B.

Zwei!

Es rumpelt im Schrankkoffer.

SARAH B.
Drei!

Aus dem Schrankkoffer tritt PITOU, ein Kleid mit Cul-de-Paris über der Hose und Lorgnette vor dem Gesicht.

SARAH B. (Aufschrei)
Maman! Maman, Sie sind wunderschön! Sie sind eine der schönsten, zauberhaftesten Frauen von Paris. Ach, was sage ich? Der ganzen Welt!

PITOU
Madame...

SARAH B.
Sarah! Ich bin Sarah für dich. Du bist Judith Bernhardt, eine vor Schönheit nur so strotzende, blonde Holländerin. Einflußreich, weil mit allen wichtigen Männern Frankreichs ins Bett gegangen. Ich bin jetzt liiert mit dem Prinzen Henri de Ligne. Wir wohnen am linken Seineufer. Du kommst, um mir wieder einmal Vorwürfe zu machen.

PITOU (bläst die Backen auf)
Mademoiselle, ich denke, Sie sind jetzt 28...

SARAH B.
Siebenundzwanzig, Maman! 27! Mach mich nicht älter als ich bin.

PITOU
Mademoiselle, Sie sind der Albtraum meiner schlaflosen Nächte. Ich habe Sie immer gewarnt vor diesem..., diesem The-a-ter. Jetzt sind Sie 29...

SARAH B.
Siebenundzwanzig, Maman!

PITOU
...und noch immer mit diesem Zirkus unterwegs, diesem reisenden Bordell. Ich habe Ihnen geraten, ich habe Sie gefördert, ich habe immer gewollt, daß Sie es einmal besser haben als ich. Mein Kind, ich habe Sie geliebt!

SARAH B.
So? Geliebt? Sie haben immer nur eins im Sinn gehabt: meine Schwester Jeanne und mich zu Kopien Ihrer selbst zu machen. Wir sollten so werden wie Sie: stumpfsinnig, opportunistisch, durchtrieben.

PITOU
Sie wagen es, so mit mir zu sprechen? Mit Ihrer Mutter, die stets alles für Sie getan hat? Undankbar sind Sie, undankbar und unverschämt. Heißt es nicht: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß...

SARAH B.

Welchen Vater? Wo ist er denn? Welchen deiner Liebhaber willst du mir denn als Vater andrehen?

PITOU (weinerlich)

Mademoiselle, Sie sind so verletzend. Habe ich Ihnen nicht ausgezeichnete Partien zugeführt? Immer, wenn ich einen akzeptablen Bewerber für Sie gefunden hatte, was nicht einmal leicht war, wenn man bedenkt, daß Sie nun wirklich keine Schönheit sind, dann haben Sie einfach...

SARAH B.

Bewerber? Was denn für Bewerber? Meinen Sie diesen Monsieur Berentzen, oder wie der hieß? Ich war kaum 15, hatte noch nie einen Mann gesehen, da präsentierten Sie mir ein Tier! Einen grunzenden Zottelbär. Haare überall, auf den Händen, an den Armen, aus seinem Hemdkragen quollen sie heraus, diese Haare.

PITOU

Er hatte ein gutes Geschäft.

SARAH B.

Für Teppiche. Wahrscheinlich machte er sie aus seinen eigenen Haaren.

PITOU (für sich)

Die Ärzte raten reiferen Frauen immer, auf Alkohol und Süßigkeiten zu verzichten und sich keinen zu großen körperlichen Anstrengungen auszusetzen. Mein Arzt rät mir immer nur eines: Meiden Sie Ihre älteste Tochter!

SARAH B.

Zu Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie Ihren Psychiater oder Psychopharmazeuten.

PITOU

Ich habe versagt. Ich habe komplett versagt. Das kann ich mir nicht verzeihen, niemals. Ihr Charakter wurde schrill und aufsässig. Dieses Theater hat sie natürlich erst richtig verdorben. Diese Affektiertheit, diese Allüren, dieses Krankhafte! Und dann auch noch diese Hakennase.

SARAH B. (faßt sich an die Nase)

Was soll das denn jetzt?

PITOU

Und dann, als wenn es nicht gereicht hätte, sich selbst in die Gosse zu bringen, zog sie auch noch meine kleine Jeanne mit hinab, meine Jeanne, mein Engelchen.

SARAH B. (ganz sachlich)

Danke. Bis hierhin vielen Dank.

PITOU

Wie?

SARAH B.

Die Geschichte mit Jeanne. Ich erinnere mich. Ich weiß jetzt wieder genau, wie das war. Schreiben Sie.

PITOU

Ach so. Ja, wie soll ich... (läßt die Lorgnette herabhängen, nimmt das Schreibpult) So, ich denke, ich bin bereit.

SARAH B.

Wenn meine Schwester zu mir sagte: „Sarah, bei mir dreht sich alles“, dann wußte ich, sie hatte wieder einen im Tee. Und Maman gab mir die Schuld daran. „Ihre Schwester hat nie auch nur einen Tropfen Alkohol getrunken bis zu dem Zeitpunkt, wo Sie sie in Ihre Theaterkaschemme entführt haben. Bis Sie mit Ihr herumgezogen sind in aller Welt, nach New York und weiß der Kuckuck wohin.“ Originalton Maman. Dabei ist das ganze Gegenteil die Wahrheit. Ich wollte überhaupt nicht, daß Jeanne mitgeht. Aber die schrie, bedrohte mich, fiel beinahe über mich her. „Du bist ja nur eifersüchtig. Du hast Angst, daß ich dich aussteche bei den Amerikanern, daß ich da drüben besser ankomme als du!“ Gut, ich nahm sie also mit. Ich habe sie beschäftigt, ihr ein paar kleine Rollen gegeben. Vielleicht war ihr das zu wenig, vielleicht hatte sie Heimweh, was weiß ich. Jedenfalls fing das in Amerika mit der Trinkerei an. Das ist richtig. Ich habe es gewußt. Ich habe nicht konsequent versucht, sie davon abzubringen. Ich bin schuld. Ja, gut und schön, bin ich also schuld. (dreht sich einmal um sich selbst, schrill) Aber warum denn? Weil ich sie gehaßt habe! Von Anfang an habe ich Jeanne gehaßt! Immer hieß es nur: „Jeanne hier und Jeanne dort. Und Jeannine und meine kleine Ninette und mein Engelchen.“ Sie kriegte die schönsten Kleider, die schönsten Schuhe, die schönste... - Ach! Sie war eben die Schönste und Beste. Sie war eben so schön wie Maman.

PITOU (schreibt so schnell er kann)

Nicht so schnell, Madame, ich komme nicht mit.

SARAH B. (langsamer)

Jeanne war schön. Jeanne hatte von einem guten Engel ein Gesicht erhalten, das dem eines Engels glich. Jeanne war so schön wie Maman. (wieder schneller, heftig) Man kann jüdisch aussehen und dabei schön sein. Und man kann jüdisch aussehen und dabei aussehen wie..., ja wie eben ein Jud'! Jeanne hatte eine Nase wie..., ja eben wie eine Nase. Sie hatte einen Mund. Sie hatte Haar. Sie hatte alles, wie es sich gehört. Ich habe das alles auch, aber sehe damit aus wie eine Jüdin. Mein Gott, wie eine gottverdammte Jüdin. (weint)

PITOU

Madame, ich denke, wir sollten an dieser Stelle...

SARAH B. (schreit)

Nein! Nein, wir wollen sagen, wie es ist. Schönheit! Alle wollen Schönheit von mir. Aber wie sehe ich denn aus? Pitou, wie sehe ich aus? Sag es mir! Wie sehe ich aus?

PITOU (schreibend, kalt)

Wünschen Madame zu wissen, wie Madame damals ausgesehen haben oder wie Madame jetzt aussehen?

SARAH B.

Sehe ich aus wie eine Jüdin oder nicht?

PITOU (läßt die Feder sinken, dreht sich von ihr weg)

Madame, ich denke, das ist völlig ohne Belang.

SARAH B. (ist zu den Karteikästen gerollt, sucht darin)
Unter welchem Buchstaben hast du das abgelegt, Pitou? Diese Infamie!

PITOU
Infamie? Unter I wie Infamie wahrscheinlich. Aber ich denke...

SARAH B. (zieht eine Karte heraus)
Natürlich unter J wie Jude! Hier: „Die berühmte, die göttliche Sarah ist nur eine hausbackene, nymphomanische Jüdin mit schlechten Manieren, die kein anderes Ziel hat, als Geld zu scheffeln. Zu nichts anderem ist dieses Volk fähig.“

PITOU
Madame haben darauf bestanden, diese abstoßenden Beleidigungen aufzubewahren.

SARAH B.
Allerdings! Damit die Welt davon erfährt, daß auch der Ruhm keinen Juden schützt vor den Mistkübeln der Antisemiten.

PITOU (zieht eine andere Karte aus dem Kasten, liest vor)
„Sarah Bernhardt hat in der dramatischen Kunst eine Höhe erreicht, die nicht mehr überboten werden kann“, schreibt Le Temps 1880. H wie Höhe, T wie Le Temps. Madame, ich denke, wir sollten in der Arbeit fortfahren.

SARAH B.
Nach dem J kommt das K. K wie Kindheit. Auch fast nichts als Horror.

PITOU (in Schreibhaltung)
Das Kindermädchen ist mit Madame nicht fertig geworden. Madame wurden in ein klösterliches Heim überstellt.

SARAH B.
Überstellt? Verschleppt wurde ich! Maman hat mich ins Kloster verschleppt. Nur weil...

PITOU
Weil? Das wäre etwas Neues, Madame. Ich denke, wir sollten den Grund nennen, wenn wir ihn denn kennen.

SARAH B.
Weil ich Nelken pflücken wollte. Ich wollte ein paar von den wilden Nelken pflücken, die auf dem Dach wuchsen.

PITOU (schmunzelt)
Madame sind Ihrer Erzieherin auf's Dach gestiegen.

SARAH B.
Ich kam allein nicht mehr herunter. Da habe ich geschrien, bis das Kindermädchen mit der Leiter kam. Und dann hat sie sich hingestellt und gesagt. „So, jetzt ist Schluß. Jetzt schreibe ich deiner Mutter, daß sie dich ins Heim schafft. Ich werde deiner nicht mehr Herr.“ Nein, sie hat sogar

gesagt: „Kein gesunder Mensch kann deiner Herr werden.“

PITOU (schreibt)

„...kein gesunder Mensch...“ - Eigenartige Formulierung.

SARAH B.

Ich hockte auf dem Dach, sie stand unten und rief: „Kein gesunder Mensch kann deiner Herr werden.“

PITOU

Madame wollten von Anfang an hoch hinaus.

SARAH B.

Daraufhin beschloß ich, mir niemals mehr helfen zu lassen aus einer schwierigen Situation. Egal, wie hoch man irgendwo hinaufgeklettert ist, man muß allein wieder herunter. Notfalls springen. (weist auf den Rollstuhl) Naja, du siehst ja, was mir das eingehandelt hat. (dreht sich mit dem Rollstuhl einmal um sich selbst) Im Grunde ist niemand anders daran schuld, daß ich hier drin sitze, als meine Mutter.

PITOU

Verzeihung, Madame, ich denke das Kindermädchen...

SARAH B.

Aber Maman war es, die sofort kam und mich nicht etwa zu sich genommen hat. Nein! Die wollte ihre Ruhe haben und ihre Kerle und ihr Vergnügen. „Sie haben ganz recht“, hat sie gesagt, als sie ein paar Tage später ankam, „kein gesunder Mensch kann mit solch einem Balg fertig werden. Da hilft nur die strenge Zucht des Ordens.“ Strenge Zucht des Ordens, und das aus dem Munde von Maman. Das ist, was sie selbst gebraucht hätte: strenge Zucht des Ordens!

PITOU

Madame sollten es eben besser haben als Ihre Frau Mutter.

SARAH B.

Jetzt werd' nicht frech!

PITOU

Verzeihung, Madame, es ist mir so herausgerutscht.

SARAH B.

Also, wir stehen vor der grauen Mauer des Klosters Grand-Champs und meine Mutter redet mit Mère Sophie. Los, Pitou, du bist jetzt Mère Sophie.

PITOU

Eine Nonne?

SARAH B.

Eine Mutter Oberin. Zieh diesen dämlichen Rock aus und hol dir einen Schal.

PITOU (steigt aus dem Maman-Kostüm und geht ins Haus)

Eine Nonne, und das in meinem Alter.

SARAH B.

Nimm einen breiten Schal, einen weißen breiten Schal.

PITOU (kommt mit einem Schal mit Schottenmuster)

Madame, ich habe in der Eile nur diesen...

SARAH B.

Nein, Pitou! Nicht den! Das ist der Schal von Macbeth oder Macduff oder MacDonald oder wie immer der hieß. (rollt zum Haus) Erst die falsche Platte, dann der falsche Schal. Wozu hat man Personal?

PITOU (betrachtet den Schal, für sich)

Ganz schön kleinkariert.

SARAH B. (kommt mit einer Gardine)

Voilà, jetzt kommt das Habit.

PITOU

Was kommt?

SARAH B. (rollt auf ihn zu)

Das Kostüm der Nonne, der Mutter Oberin.

PITOU (wirft den Schottenschal zum Maman-Kostüm)

Das sind die Gardinen, die morgen gewaschen werden.

SARAH B.

Morgen, Pitou, morgen. Heute ist es das Habit der Mutter Oberin. (legt ihm die Gardine um den Kopf) Da, nimm den Schleier.

PITOU (schnüffelt)

Rauch. Die müssen wirklich in die Wäsche.

SARAH B.

So, und jetzt die Hände gefaltet, wie eine Heilige. Pitou, guck nicht so profan!

PITOU

Propan? Ich denke, ich gucke überhaupt nicht profan. Was ist überhaupt Propan?

SARAH B.

Ein Gas, Pitou, aber das meine ich nicht. Ich meine die Gaze. Jetzt schaust du in den Himmel, und ich bin die kleine Sarah, deren Mutter gerade in einer großen, schwarzen Kutsche abgefahren ist, auf Nimmerwiederssehen. Ich weine.

PITOU

Aber Madame, warum weinen Sie?

SARAH B.

Dummkopf, ich weine als Kind! Als Kind, verstehst du! Ich stehe vor der grauen Klostermauer und bin elf Jahre alt.

PITOU (streicht ihr über den Kopf)

Ist ja schon gut, schon gut, mein Kleines. Der Herr Jesus paßt gut auf dich auf. Für den Herrn Jesus sind wir alle kleine Schäfchen. Auch du bist so ein kleines Schäfchen...

SARAH B. (der Schleier kitzelt sie im Gesicht)

Pitou, ich kann nicht weinen, du bist einfach zu komisch! (niest) Diese Gardine kitzelt mich. (niest) Sie riechen wirklich nach Rauch, diese Lappen. Das kommt von Colette. Die raucht immer diese schrecklichen Zigeuner-Zigaretten. (niest) Laß gut sein, Pitou, es reicht.

PITOU (findet Gefallen an der Rolle)

Ave Maria, gratia plena, dominus tecum, benedicta tu...

SARAH B.

Nein, Pitou, wirst du noch fromm auf deine alten Tage! Aber das geht doch ganz anders. (singt) Dominique, Dominique, der zog fröhlich in die Welt...

PITOU und SARAH B. (singen)

...zu Fuß und ohne Geld.

Und er sang an jedem Ort
immer wieder Gottes Wort,
immer wieder Gottes Wort.

Stille. Sie sind beide etwas erschrocken.

PITOU (schält sich aus dem Schal)

Ich denke, Madame sind zu früh, viel zu früh.

SARAH B.

Nein, zu spät. Zu spät bin ich diesem Klosterleben entkommen. Das Kloster ist ein Ort des Todes. Ein Kind hat in einem Kloster nichts zu suchen. Ein Kind stirbt dort. Ich habe dort den Tod gelernt. Das Sterben. Von klein auf war mir das Sterben vertraut.

PITOU (wirft die Gardine zu den anderen Sachen am Boden)

Madame haben das Sterben auf der Bühne zur größten Kunst erhoben. Madame haben das Sterben als Kunst erfunden.

SARAH B.

Ich wollte mich umbringen im Kloster. Mehr als einmal. Ich wollte diesen vertrockneten Schwestern einen Schrecken einjagen. Ich wollte mich umbringen, allein um sie zu ärgern.

PITOU

Madame sind die Erfinderin des Todes.

SARAH B.

Jetzt, wo er bevorsteht, hat er mir keine Überraschungen zu bieten, der Tod. Es gibt einen letzten Tag, wie es eine letzte Vorstellung gibt, einen letzten Vorhang. Dernière. Danach: Licht aus. Nichts weiter. Verschwunden. Man ist einfach verschwunden. Und mit einem ist die Welt verschwunden. Die Welt ist ja nur da, weil man selber da ist. Weil man darin ist, in dieser Welt. Ohne mich gibt es keine Welt. Ohne mich ist das Nichts.

PITOU

Es wird sehr warm, Madame. Ich denke, wir sollten langsam...

SARAH B.

Ja, wo steht denn der Schirm?

PITOU

Madame haben sich bewegt...

SARAH B.

Genau! Ich habe mich bewegt. Die Sonne ist ein Fixstern, die bewegt sich nicht. Aber ich bewege mich. Ich bewege mich, wohin ich will. Pitou, stell mich so, daß ich im Schatten bin.

PITOU (wuchtet den Schirm in ihre Richtung)

Madame, ich denke nicht, daß ich Sie jemals in den Schatten stellen werde. Der Schatten, Madame, kommt zu Ihnen.

SARAH B. (unter dem Schirm)

Der Schatten verfolgt mich. Diese Erinnerungen sind wie ein Schatten, der uns verfolgt. Pitou, sollten wir diesen ganzen Quatsch nicht lassen?

PITOU

Welchen Quatsch, Madame?

SARAH B.

Die Memoiren. Wen interessiert denn die Geschichte einer Schauspielerin? Das Theater ist vorbei, wenn der Vorhang gefallen ist.

PITOU

Ich denke, daß Madame da irren. Sehen Sie sich doch an, wer alles seine Memoiren geschrieben hat. Zirkusclowns, Preisboxer, sogar Politiker. Leute, die in zehn Jahren kein Mensch mehr kennt. Madame aber sind unsterblich; jedenfalls für die Geschichte des Theaters. Niemand, Madame, ist so berühmt wie Sie. Sie sind ein Stern.

SARAH B.

Ja, Mucha hat mich so auf das Plakat gesetzt: als Stern unter Sternen.

PITOU

Und alle Welt sieht Madame so, genauso.

SARAH B.

L' étoile, the Star, la Stella, l'estrella, swesdà..

PITOU

Ich denke, Madame sind eine Heilige, eine weltliche Heilige. Ihr Stern ist der Nimbus, der Geschichte machen wird.

SARAH B. (sachlich)

Jeder Mensch hat eine Geschichte, jeder Mensch hat seine Erinnerungen, die seine persönliche Geschichte sind. Die Welt ist voll unerhörter Geschichten. Niemand schreibt das auf. Pitou, was ist deine Geschichte?

PITOU (verblüfft)

Madame, ich denke...

SARAH B.

Nein, du sollst jetzt nicht denken. Du sollst dich erinnern. Was ist das Besondere in deinem Leben?

PITOU

Das Besondere, Madame, nun, ich denke, Madame, das Besondere sind Madame.

SARAH B.

Hör auf, Pitou, ich brauche von dir keine Komplimente. Ich meine: was war vor mir, bevor du zu mir kamst? Hat es irgend etwas gegeben, an das du immer wieder denkst? Was du nicht vergessen kannst. Eine Liebe? Pitou, warst du jemals verliebt?

PITOU (verlegen)

Naja, also ich denke, wenn Madame so fragen...

SARAH B. (drängend)

Ja, Pitou, heraus mit der Sprache. Ich frage so, genauso.

PITOU

Es ist viele Jahre her, es war in Balbec.

SARAH B.

Balbec, dieses normannische Kaff?

PITOU

Oh, Madame, es ist ein Seebad, ein sehr luxuriöses Seebad. Sehr vermögende Menschen verkehrten da...

SARAH B. (neugierig)

Und da hat sich mein Pitou in ein hübsches, vermögendes Töchterchen verguckt.

PITOU

Töchterchen, jawohl Madame, ein Töchterchen.

SARAH B.
Wie war ihr Name?

PITOU
Marcel..., also Marceline, Marceline wurde sie gerufen, ja.

SARAH B.
Marceline, was für ein schöner Name. Und, was ist daraus geworden?

PITOU
Ach, Madame, es ist nichts, also ich denke, es konnte nichts werden.

SARAH B. (plötzlich kurz angebunden)
Na, vielleicht besser so. Man muß ja nicht gleich jede Seebadbekanntschaft heiraten.

PITOU (erleichtert, daß nicht mehr von ihm die Rede ist)
Madame denken an Monsieur Damala?

SARAH B.
Leider. Leider fällt er mir immer wieder ein: der Grieche. (lacht) El Greco!

PITOU (für sich)
Ein Griech' von Griechenland.

SARAH B.
„Wir haben das Theater erfunden“, sagte er. „Aischylos, Sophokles, Euripides, Aristophanes: alles Griechen.“ Ja, darauf war er stolz. Aber deshalb muß doch nicht jeder Grieche auf die Bühne!

PITOU (sucht nach der entsprechenden Karteikarte)
D, das ist er: Monsieur Damala. Jacques Aristides Damala, als Schauspieler leider nicht sehr erfolgreich.

SARAH B.
Er war eine Katastrophe! Ich hatte ihn auf die letzte Amerika-Tournee mitgenommen. Schließlich war er mein Mann.

PITOU
Madame, ich habe es niemals über mich gebracht, Sie Madame Damala zu nennen.

SARAH B. (für sich)
Sarah Damala. Sarah, damals war's.

PITOU
Ich weiß, Madame, es geht mich nichts an, aber ich habe niemals verstanden, warum Madame Monsieur Damala geheiratet haben.

SARAH B.
Man muß nicht alles verstehen, Pitou. Ich habe ihn aus Eifersucht geheiratet.

PITOU

Aus Eifersucht? Wie kann man aus Eifersucht heiraten?

SARAH B.

Dreimal darfst du raten, auf wen ich eifersüchtig war. Auf Jeanne. Er war doch nur hinter Jeanne her. Und weil ich Jeanne immer unter meinen Fittichen hatte, wegen der Trinkerei, war er natürlich immer in meiner Nähe, der schöne Grieche. Wie Achill sah er aus mit seinem sehnigen Körper. Aber er hatte nur Augen für Jeanne. Sie hätten auch wunderbar zusammen gepaßt: Jeanne, diese Helena mit strahlendem Dekolleté und dem Pfirsicharsch wie eine Ponystute, und der Agamemnon mit den schwarz glänzenden Locken, über der Brust wie ein Löw' und der Bauch wie ein Waschbrett. Ich konnte da gar nicht hinsehen. Der Magen krampfte sich mir zusammen vor Neid. Ich wollte diesen Mann haben, ich! Also habe ich ihn bei seiner Schwäche gepackt, bei seiner griechischen Schwäche. Er wollte auf die Bühne. Er war gefesselt vom Theater. „Jaqui“, habe ich gesagt, „werde mein Mann, und du spielst jede Rolle, die du willst.“

PITOU

Ich denke, er mußte dann jede Rolle spielen, die Sie wollten, Madame.

SARAH B.

Und keiner hat mir gesagt, wie schlecht er war.

PITOU

Nur einer hat es gewagt, Madame.

SARAH B. (empört)

Wer?

PITOU

Nun, Madame, ich denke, es war Mister Jarrett.

SARAH B.

Ach, dieser brutale Kerl.

PITOU

Ich denke, Madame, Mister Jarrett war der einzige, von dem Madame sich etwas sagen ließen, das Madame nicht gefiel.

SARAH B.

Kunststück! Ihm verdankte ich die Amerika-Tourneen. Cowboys, Indianer, Präsidenten, Sheriffs, Neger, Puritaner, New York, Chelsea Hotel, Texas, Rodeos, Kalifornien, Virginia: das war alles er.

PITOU

Nun ja, Madame, ich denke, da gab es noch einige andere. Schließlich habe auch ich...

SARAH B.

Theodore Roosevelt! Ja, dieser Mann und ich hätten die Welt regieren können. Ich erinnere mich noch genau an seinen Geburtstag. Ich hatte die „Kameliendame“ gespielt, und Teddy Roosevelt applaudierte stehend aus der ersten Reihe. Ich beugte mich zu ihm hinunter und sang, ganz leise, wie für ihn allein: „Happy birthday, to you, happy birthday to you, happy birthday, Mr. President...“

PITOU (schlägt die Hände über dem Kopf zusammen)

Madame, nein! Um Gottes Willen, Madame! Wie kommen Sie denn darauf? Das war... Ich denke, das war..., wenn überhaupt..., Jahrzehnte später! Das war jemand völlig anderes. Vielmehr, das kommt erst...

SARAH B. (bestimmt)

Schweig, Pitou. Wer immer es irgendwann nachgemacht hat oder nachmachen wird - ich hab's erfunden!

PITOU (beiseite)

Theatrum vincit omnia.

SARAH B.

Es waren nicht nur Präsidenten, die mir zu Füßen lagen. (deutet auf die Trommel, auf dem das Grammophon steht) In der Wüste die Navajo, Häuptling Leuchtendes Auge. Er überreichte mir dieses Monstrum und sagte so etwas wie: „Schlage die Trommel und fürchte dich nicht.“ Ja, da war es wieder, dieses „Trotz alledem“.

PITOU (schmunzelnd)

Ich stand dabei, wie er in Madames Schlafwagen-Abteil eingebrochen ist.

SARAH B.

Der Häuptling?

PITOU

Nein, Mister Jarrett.

SARAH B.

Wie kommst du denn jetzt schon wieder auf Mr. Jarrett?

PITOU

Er war Realist. Er hat Tacheles geredet.

SARAH B.

So, Tacheles? Wie war das denn? Abstoßend wahrscheinlich, widerlich und abstoßend. Also gut, reden wir auch einmal Tacheles. Mach's mir vor, Pitou. Sag mir, was Mister Jarrett gesagt hat. Wiederhole es, Wort für Wort.

PITOU

Nun ja, Madame, Mister Jarrett war aufgebracht, wegen Monsieur Damala. Er sagte, es ginge so nicht weiter. Wir waren im Zug kurz vor Detroit, und... Nun ja...

SARAH B.

Wir sind keine Puritaner, Pitou, was hat er gesagt?

PITOU (breitbeinig, Hände in den Hosentaschen)

Hi Madam!

SARAH B.

Sie strotzen ja nicht gerade vor Höflichkeit, Mr. Jarrett.

PITOU

What about Höflichkeit? Ist es etwa höflich von Ihrem Mann, kurz vor unserer Ankunft in seinem Abteil im Delirium zu liegen?

SARAH B.

Überlassen Sie das mir. Machen Sie sich nicht meine Sorgen, Mr. Jarrett.

PITOU

Ihre Sorgen? Hören Sie, Lady, ich habe diese Tournee organisiert und gemanagt, also bin ich hier der Chef. Folglich sind Ihre Sorgen meine Sorgen. Gott verdamme mich, Lady, wenn morgen Ihr sauberer Jacco wieder die Szene schmeißt. Detroit wartet auf eine ordentliche „Camille“. Wenn der husband wieder vollgekokst auf der Bühne herumtorkelt, schmeiß ich ihn raus, und zwar in hohem Bogen vor allen Leuten.

SARAH B.

Warum nennen die Amerikaner die „Kameliendame“ Camille?

PITOU (spuckt auf den Boden)

Weil sie es kurz wollen, Missis, kurz und bündig. Und genau so sage ich es Ihnen: der Mann spurt, oder er fliegt.

SARAH B.

Er wird bis morgen wieder... wie sagt man hier in den Staaten: „fit sein“. Er wird ganz bestimmt bis morgen abend wieder fit sein. - Warum sagen die Amerikaner überhaupt „fit“?

PITOU (spuckt in die andere Richtung)

Weil sie es kurz wollen, Missis, kurz und bündig, wie ich schon sagte. Lady, ich wiederhole mich ungern. Hier zählt nicht die Kunst und das ganze Brimborium. Hier zählt allein das Geld. Hier zählt der Dollar, Lady, der harte Dollar. Das müßt ihr im alten Europa noch lernen: time is money, theatre has to be nothing but profit. The show must go on! That's it.

SARAH B. (begeistert von PITOUs drastischem Spiel)

Pitou, wie du das sagst! Einmalig! Du bist der geborene Amerikaner!

PITOU (Hände aus den Taschen, nimmt wieder Haltung an)

Mr. Jarrett war Brite, Madame.

SARAH B.

Brite, Amerikaner – darauf kommt es nicht an. Er war ein Geschäftsmann, ein perfekter Geschäftsmann, das muß man ihm lassen. Er hat soviel Geld verdient, wie er wollte.

PITOU

Ich denke, auch Madame haben recht viel Geld...

SARAH B.

Ja, Pitou, du hast recht. Ich habe viel Geld verdient, sehr viel sogar. Aber ich habe damit nicht gewirtschaftet. Ich konnte das nicht. Ich konnte mit Geld nie etwas anfangen, das noch mehr Geld brachte. Mr. Jarrett dagegen war ein richtiger Geschäftsmann. „Mach Geld, mach mehr Geld!“ Das war seine Devise.

PITOU (leise)

Er war ein Gauner, Madame.

SARAH B.

Meinetwegen. Aber was war ich? Ich habe Geld verdient und habe es ausgegeben. Ich habe mehr Geld verdient und mehr ausgegeben. Ich habe noch mehr Geld verdient und noch mehr ausgegeben. Ich habe Geld verdient und ausgegeben und ausgegeben und ausgegeben. - Ja, und dann mußte ich wieder als „Kameliendame“ auftreten, weil das Geld eben alle war.

PITOU

Madame, ich denke, man hat sie geliebt, die „Kameliendame“.

SARAH B.

„Mein Lieber, wenn ich alle erhören wollte, die mich lieben...“

PITOU (zum Publikum)

„Dieses Mädchen war eine Jungfrau, die um eines Nichts willen zur Kurtisane geworden, und eine Kurtisane, der ein Nichts fehlte, um die liebevollste, reinste Jungfrau zu werden. Auch besaß Marguerite Stolz und Unabhängigkeit, zwei Eigenschaften, die, wenn sie verletzt werden, an die Stelle der Schamhaftigkeit treten. Es leuchtete in den Augen dieser Frau, mochte das nun in ihrer Natur liegen oder eine Folge ihrer Krankheit sein, ein begehrlches Funkeln auf, das dem von ihr geliebten Manne den Himmel auf Erden verheißen mußte. - Ich hörte auf zu sprechen, mein ganzes Sein schien sich in meinem Herzen zusammenzuziehen und durch meinen Blick aus mir herauszuströmen.“

SARAH B. (abgewendet)

„Sie haben ein gutes Herz, Armand, aber was kann man tun? Solche wie ich, eine mehr oder weniger, das ist nicht wichtig. Die Ärzte erklären mir, das Blut, das ich speie, käme aus den Bronchien. Nun, ich tu so, als ob ich ihnen glaubte. Der einzige Gefallen, den ich ihnen erweisen kann.“

PITOU (schüchtern)

„Hören Sie, Marguerite, ich muß Ihnen etwas sagen, was Ihnen sicher schon viele gesagt und was Sie so oft zu hören bekommen haben, daß Sie es wahrscheinlich nicht mehr glauben, und doch ist es wirklich wahr, wenn ich es auch nie wieder sagen will...“

SARAH B. (rollt zum Kamelientopf)

„Und zwar?“

PITOU

„Seit ich Sie das erste Mal gesehen, haben Sie, ich weiß nicht, wie es kommt, eine Rolle in meinem Leben gespielt...“

SARAH B. (lacht)
Eine Rolle! Eine Rolle, das ist gut!

PITOU

„...und ich habe wohl Ihr Bild aus meiner Erinnerung scheuchen wollen, aber es kam stets zurück. Heute nun, da ich Ihnen nach zwei Jahren wiederbegegne, begreife ich, wie einzigartig Sie sind. Marguerite, ich kann nicht mehr ohne Sie sein und werde wahnsinnig, wenn Sie mich nicht lieben oder ich Sie nicht lieben darf.“

SARAH B.

„Sie sind ein Unglücksvogel, Armand! Sind Sie denn so reich? Oder wissen Sie nicht, daß ich im Monat sechs-, sieben-, achttausend Francs ausgabe, und daß mir eine solche Verschwendung ein Lebensbedürfnis ist?“

PITOU (beiseite)

Die Rolle war ihr auf den Leib geschrieben, nur die Zahlen waren leicht untertrieben.

SARAH B. (bricht einen Kamelienzweig ab und zieht gierig den Duft der Blüten ein)

Ich sage Ihnen gleich, daß ich tun und lassen möchte, was mir gefällt, und Ihnen keinerlei Anrecht auf mein Leben einräume. Ich suchte schon längst einen jungen Geliebten, der nichts von mir fordert, mich ohne Eifersucht liebt und keine Rechte beansprucht. Wenn ich mich heute entschließen soll, einen neuen Liebhaber anzunehmen, muß er drei äußerst seltene Vorzüge besitzen: Er muß diskret, gehorsam und bescheiden sein.“

PITOU (nur halb in der Rolle, nicht ohne Stolz)

„Gut, ich bin alles, was Sie verlangen.“

SARAH B.

Ach ja, auch ich habe sie geliebt, die Kameliendame. Wie oft habe ich sie gespielt, Pitou?

PITOU (sucht in den Karten)

Madame haben sich wahrlich nicht geschont. Ich kann mir die Zahl nicht merken.

SARAH B.

„Wenn ich mich schonte, so würde ich sterben, mein Lieber. Was mich aufrecht hält ist das fieberhafte Leben, das ich führe. Sich schonen – das ist gut für Frauen, die eine Familie und Freunde haben. Doch uns verläßt man, sobald wir nicht mehr dem Vergnügen dienen können. Und den langen Nächten folgen lange Tage. Erzählen Sie mir nichts! Ich war zwei Monate krank, und schon nach zwei Wochen hat mich kein Mensch mehr besucht.“

PITOU

Die Rancher in Kentucky, die Schlächter in Chicago, die Puritaner in Boston konnten sich der Tränen nicht erwehren.

SARAH B.

„Wenn ich nur das Frühjahr noch erleben könnte.“ (hält die rechte Handfläche vor das Gesicht wie ein Spiegel) „Wie verändert ich bin! Aber der Arzt hat mir versprochen, mich zu heilen. Der Doktor hat mir versichert, daß ich gesund werde. Ich muß Geduld haben. Ich muß stark sein. Ich...“ (spielt einen Hustenanfall)

PITOU

Ich ahne, Madame, warum die Amerikaner das Stück immer nur „Camille“ nannten.

SARAH B.

Warum?

PITOU

Kein Amerikaner weiß, was Kamelien sind. Aber „Camille“, das klingt wie „Mille“: Millionen, Milliarden. Geld, davon verstehen sie was in Amerika.

SARAH B. (überrascht)

Donnerwetter, Pitou. Du verstehst was von Amerika.

PITOU

Nun ja, Madame, ich bin ja lange genug mit Ihnen dort gewesen. (blinzelt in die Sonne, rückt den Sonnenschirm) Umsätze! Umsätze haben wir gemacht. (der Schirm steht richtig) Dollars habe ich in den Händen gehabt, Hände voll Dollars. (hebt die leeren Hände) Wo sind sie geblieben? (plötzlich bitter) Und ich habe nicht zuletzt lange genug die Drogenexzesse Ihres Gatten mitangesehen und mitgeholfen, Sie vor der Öffentlichkeit zu verheimlichen.

SARAH B. (atmet schwer)

Ja, das war Jacques, mon pauvre Jacques. Ich habe ihn nicht bewahren können vor einem üblen Ende. Es war abzusehen. Ein Möchtegern. Dabei nicht einmal völlig unbegabt. Aber nicht genug für den Beruf.

PITOU (maliziös)

Gewiß war er Madame ein ausgezeichneter Liebhaber.

SARAH B. (plötzlich ganz ernst)

Weißt du, Pitou, es fehlte im Primitiven.

PITOU (versteht nicht)

Madame?

SARAH B.

Das ist nun einmal in jeder Kunst, bestimmt aber in der des Komödianten, das Entscheidende.

PITOU

Das Primitive? Madame sind ein Genie! Was ist daran primitiv?

SARAH B.

Genau das ist es! Ohne das Primitive kein Genie. Genie, das heißt Instinkt. „Der Instinkt diktiert die Pflicht, der Verstand liefert die Vorwände, sich ihr zu entziehen“, hat ein großer Dichter geschrieben. Und es ist wahr: in der Kunst gelten keine Ausflüchte, keine Entschuldigungen, keine Absichten. In jedem Augenblick muß der Künstler auf seinen Instinkt lauschen, nur dann ist die Kunst das Wirklichste, was es gibt. Darauf kommt es an: auf die Wirklichkeit der Kunst.

PITOU (nachdenklich)

Dann ist das wirkliche Leben weniger wirklich als das Theater?

SARAH B.

Das wirkliche, wahre Leben gibt es nur auf dem Theater, nirgends sonst. Denn die Wirklichkeit geschieht ja nur, wenn man hinsieht. Draußen überall laufen die Menschen herum und leben, ohne daß sie selbst es merken, ohne daß es jemand anders wahrnimmt. Sie leben so vor sich hin und denken sich nichts dabei. Sie denken an das Abendessen, an den nächsten Sonntagsausflug, wahrscheinlich haben sie auch irgendwelche Sorgen. Aber all das wird gar nicht wirklich wahrgenommen, nicht angesehen.

PITOU (zieht ein paar Photos aus dem Karteikasten und ordnet sie neu)

Angesehen werden nur Bilder, nur das, was auf der Bühne geschieht.

SARAH B.

Donnerwetter, Pitou! Du hast es begriffen. Es ist wie bei der Photographie. Das Leben der meisten Menschen besteht aus Negativen, die niemals entwickelt werden.

PITOU (zeigt ein Photo von Damala)

Auch Monsieur Damala ist aus den Negativschlagzeilen nicht herausgekommen.

SARAH B.

Und hat mich mitgerissen. „Die Samariterin und der Morphinist. Paris bangt um die Göttin. Die Schöne und das Tier!“ Dabei tat er mir am Ende nur leid. Ich habe versucht, ihn zu beschäftigen. Er wollte nicht in meinem Schatten stehen, da habe ich ihm ein Theater gekauft für sich allein. Das war mein größter Fehler. Einen Künstler, der kein Künstler ist, soll man nicht fördern. Dabei kommt nichts heraus als Stümperei und Dilettantismus.

PITOU

Ich denke, Madame, wenn einer als Künstler dilettiert, richtet er wenigstens nichts Schlimmeres an.

SARAH B.

Gibt es Schlimmeres als schlechte Kunst?

PITOU (leise)

Oh, ich denke ja, Madame.

SARAH B. (hat es gar nicht gehört)

Schlechtes Theater ist das Schlimmste, was man sich vorstellen kann. Theater, das etwas will und es nicht kann, ist obszön.

PITOU (zeigt ein Photo, das SARAH B. im Sarg zeigt)
Madame, ich denke, wir sollten etwas zu diesem Bild schreiben.

SARAH B. (erschrocken)
Um Gottes Willen! Ja, das ging um die Welt. (dreht sich abrupt vom Photo weg) Schwachsinn!
Verdammter Schwachsinn! Alle waren verrückt danach: „Die Virtuosin des Sterbens. Der Engel des Todes.“ Schwachsinn! (dreht sich nach vorn, leise) Ich habe mich einfach sicher da drin gefühlt.

PITOU schreibt mit.

SARAH B. (wie für sich)
Wenn ich in diesem Sarg lag, zwischen den vier Wänden, in den weißen Tüchern, dann war da Stille und Geborgenheit. Dann war ich ganz für mich allein geborgen. Ich wünschte mir nur, daß jemand den Deckel geschlossen hätte. Aus der Welt sein. Einfach aus der Welt sein. Ganz für sich allein geborgen aus der Welt sein.

Stille. Man hört nur die Feder PITOU's.

SARAH B. (plötzlich laut, wie aus einem Traum erwacht)
Und dann hatte das gottverdammte Ding einen Holzboden! Der ganze Kasten war aus Brettern! Wie das Theater aus Brettern ist! Aus gottverdammten Holzbrettern! Das ganze Leben spielt sich ab zwischen Holzbrettern! Das Bett, in dem man gezeugt wird: aus Holzbrettern! Die Wiege: aus Holzbrettern! Die Schulbank: aus Holzbrettern! Die Bühne, auf der man steht: aus Holzbrettern! Der Sarg, in dem man eingebuddelt wird: aus Holzbrettern! Alles aus Holzbrettern!

PITOU (besorgt)
Madame, ich denke, wir sollten...

SARAH B. (nimmt die Krücke)
Hier! Aus Holz! (klopft mit der Krücke an den Rollstuhl) Aus Holz! (reißt das Kleid hoch und schlägt die Krücke auf die Prothese) Aus Holz!

PITOU (stürzt zu ihr und versucht, ihre Beine wieder zu bedecken)
Madame, es ist zwar niemand hier, aber ich denke...

SARAH B. (rasend)
Holz! Holz! Alles nur aus Holz! (schlägt sich die Krücke vor den Kopf) Hier auch! Alles nur Holz!

PITOU (entwindet ihr die Krücke)
Madame, beruhigen Sie sich. Es ist sehr heiß.

SARAH B. sinkt erschöpft in sich zusammen. PITOU ordnet ihr Kleid, befestigt die Krücke am Rollstuhl. Sie läßt alles geschehen.

PITOU
Es ist Mittag, Madame. Ich denke, wir sollten uns ins Haus zurückziehen. Das Essen ist sicher gleich soweit.

SARAH B.
Ich habe keinen Hunger.

PITOU
Nun ja, Madame, ein kleiner Bissen wird Ihnen guttun.

SARAH B.
Was gibt es?

PITOU
Seezunge, Madame. Ich habe Seezunge vorbereiten lassen, wie Madame angeordnet hatten.

SARAH B.
Und das Bier?

PITOU
Ihr Lieblingsbier, Madame, das Bier vom Hotel Ritz, eisgekühlt, wie Madame befohlen haben.

SARAH B.
Ein wenig Seezunge, ein Schluck kühles Bier, ja, vielleicht ist das jetzt genau das Richtige.

PITOU (schiebt den Rollstuhl)
Genau das Richtige für Madame.

SARAH B. (stößt ihn weg)
Ich kann das allein, Pitou. Noch kann ich das allein.

Sie fährt zum Haus, dreht sich vor der Tür nach vorn. PITOU trägt den Schirm zu den Karteikästen und schließt sorgfältig die Deckel.

SARAH B. (an der Tür)
Was tust du?

PITOU
Die Photos und Papiere werfen sich in der Sonne.

SARAH B. (dreht sich zur Tür)
Ja, Pitou, stell alles in den Schatten. Damit es sich nicht wirft.

PITOU (für sich)
Deckel drauf. Ruhe im Karton.

Im Haus läutet eine Glocke.

SARAH B. (erschrickt)
Es läutet? Ach so, zu Tisch. Also dann.

PITOU (ruft)

Madame, warten Sie auf mich! Ich helfe Ihnen!

SARAH B. (über die Schulter)
Das letzte Stündlein hat noch nicht geschlagen.

PITOU (läuft zum Haus)
Madame, spielen Sie noch mit?

SARAH B. (dreht sich vor der Haustür noch einmal nach vorn und droht mit der Krücke)
Ich spiele immer mit, bis zum Ende.

Beide verschwinden im Haus. Mówenschreie.

Durch den Schlitz im Vorhang der Terrassentür erscheint das untere Ende der Krücke und macht Kreisbewegungen. Sogleich kommt PITOU. Er eilt wieder hinaus zum Grammophon und hebt es an, um es hineinzutragen. Da sieht er die Kleidungsstücke auf dem Boden liegen. Er stellt das Grammophon wieder ab, nimmt das Maman-Kostüm und wirft es in den Schrankkoffer. Die Gardinen und den Schottenschal hängt er sich eilig um Kopf und Schultern. So, wie von einem riesigen Turban umhüllt, schleppt er ächzend das Grammophon ins Haus.

Vorhang.

ZWEITER AKT

Die Terrasse wie im 1. Akt, Stunden später. PITOOU tritt aus dem Haus und schaut nach der Sonne. Die steht jetzt schon sehr tief, es ist Nachmittag. PITOOU geht zu den Karteikästen, öffnet sie. Er nimmt den Sonnenschirm, klappt ihn zusammen und trägt ihn ins Haus. Er kommt zurück, auf den Schultern trägt er eine Recamière, mit dem Fußende nach vorn. Er schleppt das Möbelstück unter Ächzen und Fluchen auf die Terrasse, um es an der Stelle des Sonnenschirms vorsichtig abzusetzen.

PITOOU (wischt sich den Schweiß von der Stirn)

Madame Récamier hatte das in ihrem Salon, feststehend wohlweißlich. Im Salon, und nicht draußen!

Gebückt, eine Hand im schmerzenden Rücken, geht er zurück und ins Haus. Dabei hält er an der Tür den Vorhang offen.

SARAH B. (noch unsichtbar)

Hätte ich bloß nichts gegessen!

PITOOU

Aber Madame haben so gut wie nichts zu sich genommen.

SARAH B. (steht in der Tür, auf die Krücke gestützt)

Jetzt brauche ich etwas Bewegung.

PITOOU (stützt sie)

Madame, ich denke, wir sollten es nicht übertreiben.

SARAH B.

So wenig wir auch essen, wir essen immer zu viel.

PITOOU

Madame haben die Seeszunge nahezu gänzlich zurückgehen lassen. Ich denke, Madame brauchen auch etwas Kraft.

SARAH B.

Das Bier war gut. Der Fisch will schwimmen. Los, Pitou, hilf mir nach unten.

PITOOU (führt sie langsam Schritt für Schritt auf die Terrasse)

Vorsicht, Madame, seien Sie um Gottes Willen vorsichtig. Tun Sie nur keinen falschen Schritt.

SARAH B.

Ein kleiner falscher Schritt für mich...

PITOOU

...und ein entsetzlich großer für die Menschheit.

SARAH B.

Ach, Pitou, wie du das immer sagst. Dabei weißt du genau, daß kein Mensch sich drum schert, wenn ich abkratze.

PITOU

Was für ein Wort, Madame!

SARAH B.

Auf der Bühne stirbt man, Pitou. Im Leben kratzt man ab.

PITOU

Sprechen Sie nicht so, Madame, Sie sind ein..., ein wie sagt man? Ein Welt-Kultur-Erbe.

SARAH B.

Ein was?

PITOU

Ein Weltkulturerbe, Madame. Sie sind..., Sie verkörpern einen unzerstörbaren Wert.

SARAH B.

Der Name eines Schauspielers ist in Wasser geschrieben. Daß mein Körper unzerstörbar wäre, ist mir neu. Würde ich sonst an deinem Arm hängen müssen und derartig herumkrauchen? Auf allen Vieren fast und den Kopf unterm Arm. (entschlossen) Ich will zum Kopf.

PITOU (führt sie zu dem verhüllten Gegenstand auf der Drehscheibe)

Sehr wohl, Madame, zum Kopf.

SARAH B. (stützt sich auf den Sockel)

Ich hätte nichts essen dürfen.

PITOU

Geht es, Madame? Können Madame so stehen? Wenn Madame sich so halten können, hole ich den Rollstuhl.

SARAH B. (zieht das Tuch weg: darunter ist die Skulptur ihres Kopfes aus Marmor)

Im Sitzen kann ich nicht arbeiten. (wirft PITOU das Tuch über den Kopf) Das hier ist unzerstörbar. Das ist Stein. Alles andere ist Holz, Fleisch, Knochen, mit einem Wort: vergänglich. Wenn es ein... wie sagst du, Pitou?

PITOU (unter dem Tuch)

Weltkulturerbe, Madame.

SARAH B. (nimmt den Meißel, der neben dem Kopf lag)

Genau: Welt-Kultur-Erbe. Also wenn es so etwas gibt, dann (klopft mit dem Meißel gegen den Marmor) ist es das: mein Kopf, von mir selbst erschaffen, aus unvergänglichem Material, aus Stein. Der Stoff, aus dem die Sterne sind.

PITOU (befreit sich vom Tuch)

Madame sind eine hervorragende Bildhauerin, aber ich denke, Ihre Schauspielkunst, Madame, übertrifft alle anderen Ihrer Begabungen.

SARAH B. (hält sich mit einer Hand am Sockel fest, streichelt mit der anderen den Kopf)

Die Schauspielkunst ist eine weibliche Kunst, das heißt sie ist gar keine wirkliche Kunst.

PITOU (entsetzt)
Madame, ich denke...

SARAH B.

Das Schauspiel besteht aus den Kunstgriffen, die jede Frau beherrscht, um zu gefallen: die Fähigkeit, Gefühlen angemessenen Ausdruck zu verleihen, und körperliche Mängel zu verbergen. In drei Worten: attraktiv zu sein. Die wirkliche Kunst ist den Männern vorbehalten: Malerei, Skulptur, Musik. Da ist Material, da ist Stoff, da sieht und hört man, was da ist. Was ist Theater? – Gefühle, Leiden, wo eigentlich nichts ist. Das ist Theater.

PITOU (entrüstet)
Aber Madame, ich bitte Sie! Vergleichen Sie nicht Äpfel und Birnen!

SARAH B.

Mach kein Theater, Pitou! Das ist es nicht wert. Apropos Äpfel. Ich könnte einen Digestif vertragen, Pitou. Bring mir einen Calvã.

PITOU
Oh, denken Madame nicht, daß...

SARAH B. (betont die ersten beiden Worte übertrieben)
Ich denke, Pitou, ich denke, daß ein Calvã für mich jetzt genau das richtige ist!

PITOU
Sehr wohl, Madame, einen Calvados aus der Normandie. (ab ins Haus)

SARAH B. (lacht)

Aus Balbec, Pitou, bring den aus Balbec! (hält sich mit beiden Händen am Sockel, dreht die Scheibe, betrachtet den Kopf) Keine schlechte Arbeit, wirklich keine schlechte Arbeit. Das hätte der gute Auguste nicht besser hingekriegt. (nach vorn) Rodin! (für sich) Mon cher Auguste. Er hatte so einen süßen Sekretär, der auch noch Gedichte machte. (streicht über den Kopf, hält sich mit beiden Händen daran fest) Ein Kopf aus Stein bewahrt die Züge des Gesichts. Die Skulptur bewahrt das Antlitz. Vom menschlichen Kopf bleibt nur der Schädel. So, wie ich einen in der Hand hatte, als ich den Hamlet gespielt habe. Jaja, eine Frau, die den Hamlet spielt. Darüber haben sie sich die Mäuler zerrissen, zumal in London. Gerade die in London hätten es besser wissen müssen. Haben nicht bei Shakespeare nur Männer gespielt? Alle Frauenrollen wurden von Männern gespielt: Ophelia, ein Mann. Kleopatra, ein Kerl. Julia, eine Schwuchtel. Und da sollte Hamlet nicht von einer Frau gespielt werden können?

PITOU (an der Tür, hält ein Tablett mit dem gefüllten Schnapsglas)
Madame, der Calvados.

SARAH B. (hält sich nur noch mit einer Hand an der Skulptur, dreht sich nach vorn)

Sein oder Nichtsein; das ist hier die Frage:

Obs edler im Gemüt, die Pfeil und Schleudern
des wütenden Geschicks erdulden oder,
sich waffnend gegen eine See von Plagen,
durch Widerstand sie enden? Sterben – schlafen –
nichts weiter! Und zu wissen, daß ein Schlaf
das Herzweh und die tausend Stöße endet,
die unsers Fleisches Erbteil, s'ist ein Ziel,
aufs innigste zu wünschen.

(läßt die Hand los, steht jetzt völlig frei) Sterben – schlafen –

schlafen! Vielleicht auch träumen! Ja, da liegts:

Was in dem Schlaf für Träume kommen mögen,
wenn wir die irdische Verstrickung lösen,
das zwingt uns stillzustehn.

(macht einen Schritt, wie schlafwandelnd) Das ist die Rücksicht,
die Elend läßt zu hohen Jahren kommen.

PITOU (hat atemlos zugesehen)

Madame, um Gottes Willen, Madame!

SARAH B. (hinkt, die Arme vom Körper gespreizt, nach vorn)

Denn wer ertrüg der Zeiten Spott und Geißel,
des Mächtigen Druck, des Stolzen Mißhandlungen,
verschmähter Liebe Pein, des Rechtes Aufschub,
den Übermut der Ämter und die Schmach,
die Unwert schweigendem Verdienst erweist,
wenn er sich selbst...

PITOU entfällt das Tablett.

SARAH B.

...in Ruhstand setzen könnte
mit einer Nadel bloß?

PITOU schnappt nach Luft.

SARAH B. (jetzt ganz vorn)

Wer trüge Lasten
und stöhnt' und schwitzte unter Lebensmüh?
(behende wie auf zwei gesunden Beinen)
Nur daß die Furcht vor etwas nach dem Tod,
das unentdeckte Land, von des Bezirk
kein Wanderer wiederkehrt, den Willen irrt,
daß wir die Übel, die wir haben, lieber
ertragen als zu unbekanntem fliehn.

PITOU (nähert sich mit ausgestreckten Armen, flüstert)
Madame, Madame, ich bitte Sie...

SARAH B. (kraftvoll, wie um Jahrzehnte verjüngt)
So macht Bewußtsein Feige aus uns allen;
der angeborenen Farbe der Entschließung
wird des Gedankens Blässe angekränkelt;
und Unternehmen, hochgezielt und wertvoll,
durch diese Rücksicht aus der Bahn gelenkt,
verlieren so der Handlung Namen.
(gewahrt PITOU hinter sich) Still!
(dreht sich um) Die reizende Ophelia!
(bricht zusammen)

PITOU (fängt sie auf)
Madame, ich kam zu spät.

SARAH B. (in seinen Armen)
Nymphe, schließ
in dein Gebet all meine Sünden ein.

PITOU (schleppt sie zur Recamière)
Madame bedürfen der Erholung. Madame haben sich zu viel zugemutet.

SARAH B. (im Liegen)
Das Leben zeugt immer neues Leben, Pitou. Energie erzeugt neue Energien. Nur wer sich verausgabt, wird reich.

PITOU
Verausgabung, Madame, birgt ein hohes Risiko.

SARAH B.
Willst du mir eine Versicherung verkaufen?

PITOU
Durchaus nicht, Madame, dazu wäre es auch zu spät. (klopft gegen die Prothese) Aber ich denke, wir haben unsere Erfahrungen mit Risiken gemacht.

SARAH B.
Ach Pitou, jede neue Rolle, jeder neue Auftritt ist ein Sprung ins kalte Wasser.

PITOU
Oder einer ins Leere.

SARAH B.
Du kennst dich doch in der Welt aus.

PITOU

Halbwegs, Madame, ich denke, halbwegs.

SARAH B.

Da gibt es eine Stadt in Südamerika, die heißt sowas wie gute Luft.

PITOU

Das gibt es nicht, Madame.

SARAH B. (ärgerlich)

Natürlich gibt es sie.

PITOU (begreift)

Oh, Buenos Aires! Sehr wohl, Madame. Ausgezeichnet!

SARAH B.

Ja, von wegen gute Luft! In die Luft gesprungen und in die Leer gestürzt! In den luftleeren Raum!

PITOU

Es war ein schrecklicher Unfall, Madame.

SARAH B.

Immer war bei „Tosca“ das Netz da! Immer, nur an diesem Abend nicht. Diese gottverdammten Gauchos hatten vergessen, das Netz zu spannen.

PITOU

Es waren die Bühnenarbeiter, Madame, keine Gauchos.

SARAH B. (setzt sich auf)

Ich weiß es wie heute. Ich stehe auf der Engelsburg... Sardou hatte es so geschrieben. Jedesmal hielt das Publikum den Atem an. Ich stehe also auf der Burg. Da hätte ich übrigens schon stutzig werden müssen. An jenem Abend war schon die ganze Engelsburg wacklig gewesen, irgendeine Absperrung, eine Sicherung oder sowas fehlte. Es ist die Schlußszene, Sardou hatte es extra so für mich geschrieben. Ach, Victorien Sardou, Sardou-dou, meine kleine Sardelle, er war ein Schatz. Er schrieb mir alles genauso, wie ich es wollte. Ich gehe also nach vorn an den Rand (hebt die Arme) und werfe mich mit den Worten: „J'y vais, canailles!“ in die Tiefe.

PITOU

Keine Kanaille, kein Netz.

SARAH B.

Die verdammten Gauchos hatten das Netz vergessen. Ich knalle also ungeschützt auf den Bühnenboden.

PITOU

Madame standen sofort wieder auf und nahmen einen Applaus von 24 Vorhängen.

SARAH B.

Ja, vierundzwanzigmal mußte ich mich verbeugen, dabei schwoll das Bein an wie eine Bombe.

PITOU

Hauptsächlich war es das Knie.

SARAH B.

Ich sah aus wie ein Elefant.

PITOU

Nun ja, Madame, das Bein.

SARAH B.

Ja, das Bein! Was denn sonst? Seitdem kannte ich nur Schmerzen, Schmerzen, Schmerzen. Von einem Arzt zum anderen bin ich damit: Experten, Kapazitäten, Koryphäen auf ihrem Gebiet. Keiner konnte mir helfen. Einer, ein junger hochtalentierter Chirurg, ich traf ihn in Krakau, Breslau, in irgendeinem Kaff in Deutschland, er sah blendend aus. Ich zeigte ihm mein Bein und fragte ihn: „Doktor, was wissen Sie?“ Er sagte mir: „Soll ich Ihnen die Wahrheit sagen, Madame?“ Ich bat darum. Er blickte mir tief in die Augen und sagte: „Madame, wir wissen nichts. Wir Ärzte wissen gar nichts. Wir probieren, um nicht zu sagen, wir probieren herum. Wenn etwas anschlägt, sprechen wir von Heilung und medizinischem Fortschritt. Wenn es nicht hilft, sprechen wir von Unheilbarkeit. Wir haben dafür lateinische Fachausdrücke, damit die Patienten nicht verstehen, was wir sagen. Diese Fachausdrücke kennen wir. Aber wissen tun wir nichts.“ Ja. Und so haben sie denn probiert und probiert und herumprobiert, die Herren Ärzte, die Doktoren und Professoren, Unsummen dafür kassiert, bis eines schrecklichen Tages einer sagte: „Madame, wir müssen amputieren.“

PITOU

Madame waren sehr gefaßt.

SARAH B.

Gefaßt? Ich habe gesagt: „Schneiden Sie mir alles weg, Hauptsache, Sie lassen mir meinen Kopf!“ Schließlich war Krieg, die Ärzte verstanden sich auf's Amputieren. Das war ein Routineeingriff.

PITOU

Ich denke, das werde ich niemals vergessen. Es war der 22. Februar 1915. Wir standen, Maurice und ich, unsere Hüte in den Händen, im Flur vor dem Operationssaal, als Madame an uns vorbeigefahren wurde. Madame riefen: „Allons enfant, un peu de courage!“ Und dann stimmten Madame die Marseillaise an.

SARAH B.

Was hätte ich denn sonst anstimmen sollen? 1915 war ich nicht der einzige Mensch, der ein Bein auf dem Schlachtfeld lassen mußte. Mit dem einzigen Unterschied: mein Schlachtfeld war die Bühne. Und nach dem Lazarett ging es wieder an die Front. Und zwar nicht nur an die Rampe, an die Front auf die Bühne, sondern mit der Bühne dahin, wo wirklich gekämpft wurde, zu den Soldaten.

PITOU

Madame haben den Männern draußen Mut und Kraft gegeben.

SARAH B.

Von wegen: „Das Ende des Berufs. Das Ende der Karriere. Das Ende.“ Alle wollten mir das einreden. Alle haben gesagt: „Auf einem Bein kann man nicht stehen.“

PITOU

Madame, ich bringe den Rollstuhl.

SARAH B. (sitzt auf dem Rand der Recamière und baumelt mit Bein und Prothese)

Und auf einem Bein kann man doch stehen. Man muß es nur wollen. Man muß es trotz allem wollen.

PITOU kommt mit dem Rollstuhl.

SARAH B.

Die Krücke war das erste. War es nicht eine von den Soldaten, Pitou?

PITOU

Noch aus dem Krieg 70/71, Madame. Einer von den Soldaten, die im Theater untergekommen waren, hatte sie zurückgelassen.

SARAH B.

Von Krieg zu Krieg. Lieber Gott, warum geht es denn mit der Zivilisation immer nur bergab? Jeder Krieg, auch wenn wir ihn gewinnen, bedeutet doch nichts anderes als ein völliges Versagen unserer Intelligenz.

PITOU

Es muß sehr viel Intelligenz aufgewendet werden, Madame, um einen Krieg zu führen und erst recht, um ihn zu gewinnen.

SARAH B.

Woran man nur sieht, daß Intelligenz allein noch nichts Gutes hervorbringt. Was ist Geist ohne Gefühl? Vernunft ohne Mitgefühl?

PITOU

Madame wollen jetzt nur nicht sentimental werden.

SARAH B. (emphatisch)

„Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da!“

PITOU

Ich denke, Madame, das war keine Rolle für Sie, diese kleine aufmüpfige Antigone.

SARAH B.

Sag das nicht, Pitou, ich hätte das ganz ordentlich spielen können. Dafür sorgen, daß der Bruder unter die Erde kommt und nicht von den Geiern...

PITOU

Madame hatten immer Sinn für das Praktische.

SARAH B.

Allerdings, ich war mir nie zu schade für die praktischen Dinge des Lebens. Ich habe mich um alles gekümmert in meinem Theater: um die Bestuhlung, die Tapeten in den Logen, die Temperatur im Parkett, um das Angebot der Speisen und Getränke am Pausenbuffet, daß die Zuschauergarderoben sauber waren und ordentlich bewacht waren.

PITOU

Im Odéon hing ein Schild im Korridor: „Taschendieben keine Chance!“

SARAH B.

Bei uns kam nichts weg! Und die Wasserclosetts habe ich auch eigenhändig geschrubbt.

PITOU

Da gibt es eine köstliche Geschichte. Als die eingeführt wurden...

SARAH B.

Nicht jetzt, Pitou! Das ist nicht sehr appetitlich. Aber eins ist klar: wer mit Spannung und Genuß den Abend im Theater verbringt und dafür bezahlt, will auch vernünftig aufs Clo gehen und sich die Hände waschen können.

PITOU

Sehr wohl, Madame, aber das ist nicht unbedingt...

SARAH B.

...die Aufgabe des Theaterdirektors. Aber seine Verantwortung!

PITOU

Madame waren immer verantwortungsvoll.

SARAH B.

Allerdings, auch in den eigenen Belangen. (klopft auf die Prothese) Ich schrieb an die Gebrüder Thonet. Die hatten eine Niederlassung in Paris und belieferten sämtliche Kaffeehäuser mit ihren Stühlen.

PITOU (mit dem Rollstuhl bei den Karteikästen, zieht einen Brief heraus, liest vor)

Sehr geehrte Herren, ein Berufsunfall mit erheblichen Folgen legt es mir nahe, mich an Sie zu wenden. Und so weiter und so weiter..., ob es Ihnen möglich wäre, die Maßanfertigung eines rollbaren Stuhls nach dem Modell Ihres Vienna Bentwood Chairs, der auf der Weltausstellung 1867 die Goldmedaille gewann, exklusiv für mich herzustellen. In aufrichtiger Bewunderung Ihrer hervorragenden technischen Leistungen und so weiter und so fort verbleibe ich voller Hoffnung, Sarah Bernhardt.

SARAH B.

Bring ihn her.

PITOU (mit dem Stuhl)

Madame, Ihr Vienna Bentwood Chair auf von Friedrich Fischer kugelgelagerten Rädern!

SARAH B. (läßt sich in den Stuhl gleiten)

Was wären wir Behinderte ohne Friedrich Fischers Kugellager und Thonets Stühle!

PITOU (schiebt den Stuhl in die Mitte)

Hier, Madame, ist der Behindertenparkplatz. Genau in der Mitte.

SARAH B. (blickt zum Himmel)

Wo ist die Sonne?

PITOU

Ich denke, sie hat ihren Höhepunkt überschritten.

SARAH B.

Ja, das muß man wohl so sehen. Grand-père legt die Abendgarderobe an.

PITOU (versteht nicht)

Welcher Großvater?

SARAH B. (streckt den Arm weit aus nach Westen)

Helios war mein Großvater, Minos war mein Vater.

PITOU (geht zu den Karteikästen)

Madame mythologisieren wieder?

SARAH B.

Enkelin der Sonne, Tochter des Labyrinths: im Irrgarten des Begehrens sollte sie sich verrennen:
Phädra.

PITOU

Ah, Jean Racine! Der unsterbliche Klang kaum sprechbarer Verse.

SARAH B.

Sprache, Klang, Verse, Alexandriner – alles Quatsch! Racine ist der Dichter der Gesten. Die stehen nicht im Text. Die erkennt man zwischen den Zeilen. Wenn man den leeren Raum zwischen den Buchstaben zu lesen vermag. Die Interpunktion: Kommata, Gedankenstriche, Semikola: alles ist Geste! Geste: das ist die Wurzel des Theaters. Wie der Name schon sagt: Racine.

PITOU

Madame haben hellseherische Fähigkeiten. Madame vermögen zu lesen, wo nichts geschrieben steht.

SARAH B.

Den Text hat man schwarz auf weiß. Man lernt ihn und hat ihn im Kopf. Das kann jeder. Es kommt darauf an, was man spielt. Und was man spielt, ist das Weiße. Das, was die Schrift nicht ausdrücken kann.

PITOU

Madame haben dem Weißen Farbe gegeben.

SARAH B. (lacht)

Und dem Affen Zucker! (ganz ernst) Aber du hast recht, Pitou. Schauspieler interpretieren die Texte, aber die wirkliche Kunst besteht darin, sie zum Leben zu erwecken.

PITOU (schmunzelnd)

Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kömmt aber darauf an, sie zu verändern.

SARAH B. (hat das gar nicht gehört)

Nur wo auf der Bühne das Leben ist, passiert Theater. Schreib das auf, Pitou!

PITOU (wußte, was kommt, und steht mit Schreibpult und Pfauenfeder bereit)

Madame, ich bin ganz Ohr, die Feder ist ganz Auge.

SARAH B. (achtet gar nicht auf ihn)

Ich versuche, dem Publikum die menschliche Natur so zu zeigen, wie sie sich mir dargestellt hat, wie ich sie erfahren mußte. Mich interessiert nicht die Tradition. Der Comédie Française habe ich gekündigt, als ich begriff, daß es dort nicht darum ging, Theater zu spielen, sondern der Primadonna nicht auf den Rocksäum zu treten. Ich sehe sie noch vor mir, die alte Schabracke: (parodiert) „Drei Schritt vom Leib! Nicht atmen!“ Mein Gott, statt Würde nur Gewürge. Haltet euch an die Tradition, und ihr werdet Bewunderung ernten. Wagt es, auf sie zu pfeifen, und ihr erntet Kälte, Verachtung, Ungnade. Ertragt das, und ihr werdet alles gewinnen. Das ist der kurze Weg, aber der Weg voller Härte und Widerstände. Hätte ich, in der Hoffnung, mit der Zeit den Geschmack des Theaters und seines Publikums verändern zu können, Zugeständnisse gemacht, wäre das der längere, womöglich auch leichtere Weg gewesen. Aber dafür hatte ich nun wirklich keine Zeit. Ich wollte ankommen. Am Ziel und bei den Menschen.

PITOU (schreibt)

...ankommen, Punkt. Am Ziel und bei den Menschen, Punkt. - Fazit?

SARAH B. (irritiert)

Was ist?

PITOU

Machen wir eine theoretische Schlußfolgerung. Madame verstehen das Theater... wie soll ich es sagen? Realistisch? Modern?

SARAH B.

Realismus, Naturalismus, Symbolismus, Modernismus... Was weiß ich!

PITOU

Ibsen zum Beispiel. Nora wäre doch eine Rolle...

SARAH B.

Von Ibsen halte ich gar nichts. Nun gut, er ist ein Titan, ein Kraftmensch. Aber diese Unklarheit im Denken! Seine Lebensphilosophie ist kalt und grausam. Wo er undurchsichtig ist, ist er freundlich, sogar sympathisch. Wo er klar und verständlich ist, ist er abstoßend und brutal.

PITOU

Ist nicht alles Neue abstoßend und brutal? Machen wir es uns im Alten nicht gern gemütlich?

SARAH B.

Gemütlich! Was soll das für ein Wort sein! (rollt zum Schrankkoffer) Irgendwas zwischen Mut und Gemüse. Klingt sehr deutsch.

Sie zieht eine Toga aus dem Schrankkoffer und wirft sie PITOU zu.

SARAH B.

Ist das gemütlich? Das tragische Kostüm. Los, Pitou, du bist Theseus, der Kreta vom Minotaurus befreit hat.

PITOU (mit Toga und Pfauenfeder wie ein begossener Pudel)

Madame, auf Kreta ist es sehr heiß.

SARAH B.

Also, alles andere als gemütlich.

PITOU

Was haben Madame vor?

SARAH B.

Mein frevelndes Trachten zerbricht alle Schranken:
Blutschande, Verleumdung sind meine Gedanken!
Zur Rache bereit, meine mordende Hand
ist in schuldloses Blut sich zu tauchen entbrannt.
Elende! Ich lebe? Ertrage die Flamme
des heiligen Sonnenstrahls, dem ich entstamme?
Als Vater der Götter mein Urahn thront,
der Himmel, das All sind von Ahnen bewohnt.

PITOU

Meine Gattin hat mich mit meinem Sohn betrogen. - Madame, das hätte nicht einmal der brutale Ibsen...

SARAH B. (holt einen Becher aus dem Schrankkoffer)

Die meisten Verbrechen passieren in der Familie. Der Sohn wird von Poseidon vernichtet.

PITOU

Und die meisten Unfälle im Haushalt.

SARAH B.

Nein, Theseus, ich breche ein sträfliches Schweigen.
Eures Sohnes Unschuld soll sich Euch zeigen.
Er frevelte nicht.

PITOU

O unfaßliches Leid!

Ich hab' ihn um Euch dem Verderben geweiht.
O Grausame! Glaubt Ihr genug Euch entschuldete...

SARAH B.

Die Zeit wird kostbar. Ein Wort nur noch duldet!
Auf den Sohn, der so ehrerbietig und rein,
drang selbst mit den Blicken des Lasters ich ein.
Längst hätte das Eisen mein Schicksal beendet,
hinterbliebe die Tugend von mir nicht geschändet:
(setzt den Becher an die Lippen)
Erst wenn Ihr die Qual meiner Reue gesehn,
wollt' ich langsam den Weg zu den Toten begehnen.
(leert den Becher)
In mein loderndes Blut hab' ein Gift ich genommen,
das einst nach Athen durch Medea gekommen.
Bis zum Herzen gelangt schon des Trankes Gewalt,
um dies sterbende Herz wird es seltsam kalt.
Schon ist mir die Welt wie von Wolken verhangen,
auch der Gatte, an dem ich so schwer mich vergangen,
und der Tod, meinen Augen verhüllend den Schein,
macht das Licht, das sie trübten, wieder ganz rein.

PITOU

Sie stirbt ja! - O dürfte mit ihr doch vergehen
die Erinnerung an all dieses dunkle Geschehen!

SARAH B. liegt im Stuhl, den Kopf im Nacken, die Augen weit geöffnet. PITOU steht starr. Stille.

Im Zuschauerraum erklingt leise das Flötensolo vom Beginn des „Après-midi d'un Faun“.

PITOU (steigt aus der Toga, geht zu den Karteikästen)

Diese Sache mit dem Sohn. Ich denke, Madame, wir sollten...

Er blickt sich um, sieht, daß sie noch immer reglos im Stuhl liegt.

PITOU (nimmt das Schreibzeug)

Madame? Ich denke, der Vorhang über Phädra ist gefallen. Wir sollten uns wieder an die Mémoires machen.

SARAH B. liegt reglos im Stuhl, die Augen starr zum Himmel. Sie scheint nicht zu atmen.

PITOU (legt das Schreibzeug zurück)

Madame? (sieht sie lange an) Madame! (stürzt zu ihr) Um Gottes Willen, Madame!

PITOU (hebt ihren Kopf von der Rückenlehne) Madame! (tatschelt mit der Hand ihre Wangen)
Madame, ist Ihnen unwohl? (keine Reaktion) Madame, um Gottes und Jesu Christi Willen, so sagen Sie doch etwas!

Ihr Kopf fällt nach vorn.

PITOU (legt das Ohr an ihre Brust, flüstert)

Madame? (fühlt ihren Puls) Madame, jetzt machen Sie nicht schlapp. Das kann nicht sein. (laut)
Um Gottes, Jesu Christi und aller Heiligen Willen, Madame!

Sie sitzt schlaff und läßt die Arme hängen.

PITOU

Das ist der Moment, vor dem ich mich immer gefürchtet habe. (für sich) Jetzt ist sie tot. (nach vorn)
Und was wird aus mir? (rüttelt sie) Madame, tun Sie mir das, tun Sie uns das nicht an! Madame!
(läßt sie los) Das Ende. Schluß. Aus. Exitus. Ich muß... (läuft zum Haus) Ich muß den Sohn rufen.
(schreit) Maurice!

SARAH B. (hebt den Kopf)

Was ist eigentlich aus meinem Calvados geworden?

PITOU (fällt hin)

Madame! Jetzt haben Sie mich aber erschreckt!

SARAH B.

Ein Selbstmord ist in meinem Alter keine Kleinigkeit mehr, Pitou. Ich brauche eine Stärkung.

PITOU (eilig)

Sehr wohl, Madame. Sofort, Madame, ich fliege, eile. (im Abgehen) Einen Calvados, Madame.

SARAH B. (rappelt sich langsam wieder auf, atmet schwer)

Ich hatte immer furchtbares Lampenfieber, aber niemals war es so schlimm wie bei Phädra. Bei Phädra dachte ich manchmal, wenn ich an meinem Auftritt stand: Ich kann nicht raus. Ich kann niemals mehr raus.

PITOU (kommt mit dem Schnaps)

Madame, ich bin so froh. Für einen Moment dachte ich, Madame seien...

SARAH B.

Tot? (lacht) Mit dem Tod habe ich nichts zu tun. Nur mit dem Sterben. Sterben ist mein Beruf. Sterben ist mein Gewinn. Sterben ist der Moment, in dem das ganze Leben noch einmal an einem vorbeirauscht, wo alles noch einmal Erinnerung ist. Denn nur in der Erinnerung ist ja das Leben. Nur wovon wir erzählen können, haben wir auch erlebt. Den Tod kann man nicht mehr erzählen, also wird man ihn auch nicht erlebt haben. Der Tod kommt im Leben gar nicht vor!

PITOU

Madame, Ihr Calv`a.

SARAH B. (lacht)

Jetzt ist es der Mann, der der Frau den Apfel reicht. (stellt ohne zu trinken das Glas beiseite) Los, Pitou, schreib.

PITOU (noch ganz benommen vom Schrecken)

Schreiben, Madame, sehr wohl. Ich schreibe.

SARAH B.

Racines Frauen waren in zwei Jahrhunderten ganz ihres Geschlechtes beraubt worden. Mir kam es darauf an, ihnen ihren K`orper wieder zur`uckzugeben. Das Rokoko unternahm alles, den weiblichen K`orper zu verbergen, unter einem Panzer zu verstecken, die Bewegungen mechanisch werden zu lassen. Aber unter den Korsetts und Krinolinen war ja Fleisch und Blut, waren ja S`afte und Hormone. Gut, man kannte damals noch keine Hormone. Aber wenn ich heute eine Ph`adra spiele, wei`B ich, da`B sie welche hat. Und die regen sich, haben sich auch damals geregt, ohne da`B man wu`Bte, was das ist, ein Hormon.

PITOU (hat sich wieder gefa`Bt, schreibt)

Ich denke, wir sollten hier eine Fu`Bnote machen, Madame.

SARAH B.

Was f`ur eine Note?

PITOU

Eine Anmerkung, Madame.

SARAH B.

Was willst du denn anmerken?

PITOU

Hormone, Madame, das ist eine Modeerscheinung. Gerade eben erst entdeckt oder ich denke: behauptet. Von diesem Ernest Henry Starling, wom`oglich ein Scharlatan.

SARAH B.

Allein da`B er Starling hei`Bt! Star plus Darling. So hei`Bt doch kein Scharlatan! Hormone, glaub mir, Pitou, Hormone sind die Zukunft!

PITOU

Nun ja, wenn Madame meinen, dann lassen wir die Hormone ohne Fu`Bnote.

SARAH B.

Mach deine Noten, wie du willst. Aber schreib weiter.

PITOU (f`ur sich)

Der Begriff Hormon wurde 1905 von Ernest Henry...

SARAH B.

Wo hatten wir unterbrochen?

PITOU

Bei den Hormonen.

SARAH B. (nervös)

Nein, davor.

PITOU

Ach so. Phädra, also Phädras Hormone.

SARAH B. (nickt)

Phädra ist ein Mensch, eine Frau. Racine hat sie großartig gefaßt. Er hat begriffen, daß das keine Gipsfigur ist aus dem Museum des klassischen Altertums. Man muß sie nur sprechen, nur handeln lassen. Das Spiel muß durchsichtig sein wie ein Fenster, das den Blick auf das Werk des Dichters freigibt. Man darf nichts eigenes hinzufügen.

PITOU (schreibt)

...nichts eigenes hinzufügen. - Madame, wir sollten...

SARAH B. (unterdessen bei der Kamelie)

Wie jede Frau ein Geheimnis haben muß, braucht auch eine Rolle ihr Geheimnis. Was wäre eine Bühnenfigur ohne Geheimnis? 25 Tagen weiße Kamelien, an 5 Tagen rote. Niemand wußte, was das zu bedeuten hatte. (lacht) Durchtrieben, dieser Sardou, durch und durch durchtrieben.

PITOU (verwirrt)

Sardou? Madame, ich denke, das war Dumas. Alexandre Dumas. Um genau zu sein: Alexandre Dumas fils.

SARAH B. (schlägt die flache Hand vor die Stirn)

Dumas! Natürlich Dumas! Sardou, das war „Tosca“, das waren „Fedora“, „Gismonda“, „Cléopâtre“. Wie schrieb der „Figaro“: „Es gibt nur eine Sarah, und Sardou ist ihr Prophet.“ Und meine arme Kameliendame ist natürlich vom guten Dumas.

PITOU

Sehr wohl, Madame.

SARAH B.

Ach, Pitou, ich glaube, ich werde debil. (das Gesicht in den Handflächen) Ich bin nichts mehr wert! (hebt den Kopf) Ich bin ja kein gesunder Mensch. Gott, ich könnte mir wohl keinen Text mehr merken. Noch nicht mal das Stück. (rollt ganz nach vorn an die Rampe) Wenn ich jetzt noch Repertoire spielen müßte! Nicht auszudenken. Ich würde als Phädra auftreten, als Tosca lieben und als Kameliendame zugrunde gehen. Welche Vorstellung! (dreht sich abrupt um) Bloß keine Vorstellungen mehr, bloß keine Vorstellungen!

PITOU (keck)

Als Kameliendame ist übrigens Eleonora Duse in letzter Zeit äußerst erfolgreich gewesen.

SARAH B.
Eleo... wer?

PITOU
Die neue große Tragödin Eleonora Duse. Die Zeitungen sind voll davon: „Die göttliche Duse!“

SARAH B.
Die Duse? Ach, die Elli. Ja, natürlich! Was ist eigentlich aus der alten Dame geworden?

PITOU
Mit Verlaub, Madame, Signora Eleonora Duse ist fünfzehn Jahre jünger als Sie.

SARAH B.
So? Fünfzehn? Ach, dann muß ich sie wohl verwechselt haben. (wütend) Was soll das, Pitou! Was gehen mich irgendwelche Jungsternchen an? Heute vielleicht für einen Tag berühmt, morgen kennt sie kein Mensch mehr. Dann verkaufen sie Lose vor den Kaufhäusern. (still bei sich) Aber daß ich Dumas und Sardou verwechsle. Es geht bergab. (zerreißt eine Kamelienblüte zwischen Daumen und Zeigefinger) Dumas. Alexandre Dumas fils. Der Sohn. Das Söhnchen. Nun ja, auch kein schlechter Schreiber.

PITOU
Madame, wo wir schon beim Sohn sind. Ich denke...

SARAH B.
Was? Welcher Sohn?

PITOU
Madames Sohn, Madame, Maurice.

SARAH B.
Ach, Maurice! Ist er da? Ist er nicht beim Krabbenfischen mit den anderen?

PITOU
Er wollte Krabben fischen, Madame, zum Abendessen.

SARAH B.
Krabben zum Abendessen. Ich liebe Krabbenomelett!

PITOU
Madame, soweit ist es noch nicht. (zieht eine Karte aus dem Kasten) Ich meinte den Buchstaben S wie Sohn. Oder M wie Maurice.

SARAH B.
SMS: Sohn Maurice und Sarah. Jaja, mein kleiner Moritz. Ganz der Vater und doch immer auf der Seite der Mutter.

PITOU (liest)
Er verzichtete auf den väterlichen Namen zugunsten... Sollen wir das so schreiben?

SARAH B.

Genau so, Pitou. So und nicht anders. Du weißt, wie er immer diese Geschichte erzählt, ob man sie hören will oder nicht.

PITOU

Die mit dem Bahnhof?

SARAH B.

Ja, die mit dem Bahnhof. Los, Pitou, erzähl sie so, wie sie Maurice immer erzählt.

PITOU

Also nein, Madame, ich denke... Wenn jetzt Maurice...

SARAH B.

Die Krabbe ist bei den Krabben. Keine Angst, Pitou, nur zu. Du bist jetzt mein Sohn.

PITOU

Ich denke, Madame, das wäre ihm ganz bestimmt nicht recht.

SARAH B.

Natürlich wäre ihm das nicht recht, Pitou. Deshalb will ich es ja. Also, Pitou, mach mir den Sohnmann!

PITOU (stellt sich etwas umständlich in Positur, Brust raus, den Daumen im Westenärmel)

Als ich einst, ich war ja noch ein ganz junger Spund, um nicht zu sagen ein blutjunger Kerl, besser gesagt ein Kind noch, ein...Hà-haha! Ein Dreikäsehoch, nicht wahr, also da war ich mit meinem Vater, dem Prinzen Henri de Ligne, ein Mann von blendender Statur, um nicht zu sagen ein blonder Recke, besser gesagt ein Herkules, ein... Hà-haha! Ein belgischer Kaltblüter, nicht wahr, also da wollten wir mit der Bahn fahren, ich weiß kaum mehr, wohin. War es Brüssel, um nicht zu sagen Rotterdam, besser gesagt Antwerpen, oder... Hà-haha! Colombey-les-Deux-Eglises, nicht wahr...

SARAH B.

Großartig, Pitou! Großartig!

PITOU

...und am Fahrkartenschalter eine endlose Schlange, um nicht zu sagen Himmel und Menschen, besser gesagt alles schwarz vor Leuten... Hà-haha! Kein Durchkommen, nicht wahr, und ich gehe einfach zügig, um nicht zu sagen schnurstracks, besser gesagt an der Schlange vorbei... Hà-haha! Lasse die Wartenden links liegen, nicht wahr, da kommt ein Gendarm, um nicht zu sagen ein Polizist, besser gesagt ein uniformierter Büttel... Hà-haha! Ein Flic, nicht wahr, packt mich am Ärmel, hält mich fest und sagt: „Hinten ist das Ende!“ Ich bin natürlich nicht auf den Mund gefallen, um nicht zu sagen schlagfertig wie ich war, besser gesagt ein Wort gab das andere... Hà-haha! Ich geigte ihm die Meinung, nicht wahr, und sagte: „Das da ist mein Vater, der Prinz Henri de Ligne!“ Der Gendarm sieht mich an, meinen Vater, schüttelt den Kopf und sagt: „Nie gehört.“ Um nicht zu sagen kenn' ich nicht, besser gesagt keine Ahnung wer das sein soll. Hà-haha! Da könnte ja jeder kommen, nicht wahr. Da sage ich: „Ich bin der Sohn von Sarah Bernhardt!“ Da legt der Gendarm die Hand an die Mütze, um nicht zu sagen grüßt ehrerbietig, besser gesagt steht stramm... Hà-haha! Zieht den Hut und ruft: „Platz da, meine Herrschaften, lassen Sie das Kind und den Herrn durch, es ist der Sohn von Sarah Bernhardt!“ , nicht wahr.

PITOU

Und die Menschen schrien: „Bravo!“, um nicht zu sagen: „Vivat Sarah Bernhardt!“, besser gesagt: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und der Mutter Gottes Sarah Bernhardt!“ Hà-haha! Sie klatschten rythmisch und riefen: „Sarah! Sarah! Sarah!“, nicht wahr.

SARAH B. (begeistert)

Wie in England, als sie gerufen haben: „Hip hip hurrah! Sarah Bernhardt!“

PITOU

Hip hip hurrah! Sarah Bernhardt!

SARAH B.

Hip hip hurrah! Sarah Bernhardt!

PITOU (kickt die Holzplatte von der Indianer-Trommel, trommelt)

Hip hip hurrah! Sarah Bernhardt!

SARAH B. und PITOU (mit Trommel, wie von Sinnen)

Hip hip hurrah! Sarah Bernhardt!

Hip hip hurrah! Sarah Bernhardt!

Hip hip hurrah! Sarah Bernhardt!

SARAH B.

Du bist mein Sohn, Pitou! Du bist besser als Maurice!

PITOU (außer Atem, leise)

Hip hip hurrah! Sarah Bernhardt!

SARAH B.

Ich werde dich adoptieren!

PITOU (kann nicht aufhören)

Hip hip hurrah! Sarah Bernhardt!

SARAH B. (völlig erschöpft)

Schluß jetzt, Pitou. Es wird schon dunkel.

PITOU (blickt um sich)

Dunkel? Madame, ich denke...

SARAH B.

Es ist doch bald 20 Uhr.

PITOU (blickt auf die Taschenuhr)

Nein, Madame, es ist erst...

SARAH B. (mit großer Geste)
Wer von den Herrschaften hat eine Uhr?

PITOU (streckt ihr die Uhr hin)
Ich! Hier! Es ist...

SARAH B.
Es ist 20 Uhr, wenn ich es sage.

PITOU (ratlos)
Wenn Madame wünschen...

SARAH B.
Im Odéon kam der Inspizient vor der Vorstellung in meine Garderobe und sagte: „Madame, sobald es Ihnen recht ist, kann es acht Uhr werden.“ Egal, wie spät es draußen wirklich war.

PITOU
Nun ja, Madame, im Theater...

SARAH B.
Was heißt im Theater? Sind wir nicht im Theater? Sind wir etwa...? Pitou, wo sind wir denn?

PITOU
Madame, ich denke, wir sind, wo Madame wünschen.

SARAH B.
Also im Theater. Noch ist das Spiel nicht aus. Noch ist der Vorhang offen. Noch ist überhaupt alles offen.

PITOU
Madame, es steht nicht in unserer Macht, zu bestimmen, wann uns die Stunde schlägt.

SARAH B.
Aber wann es dunkel wird, bestimme ich.

Sie gibt ein Zeichen über die Zuschauer hinweg. Es wird dunkler. PITOU ist kaum noch zu sehen.

SARAH B.
Na also. Zeit für den Film. Pitou, hol den Projektor. Wir sehen den Film!

PITOU
Sehr wohl, Madame, den Film. (ab)

SARAH B.

Das Theater hebt die Zeit auf. Wenn ich will, ist es Tag, wenn ich will, ist es Nacht. Dunkelheit ist eine Einschränkung der Natur. Draußen, draußen kann es dunkel sein. Im Theater ist es hell. Im Theater ist das Licht. Ich werde es niemals vergessen, wie ich in Amerika Thomas Edison traf. Er zeigte mir seine neue Erfindung. Er hatte ja schon einiges erfunden, aber das, was er mir damals vorführte, machte mich sprachlos. Eine Birne aus Glas mit Licht im Innern. Er betätigte einen Schalter, und die Birne leuchtete. Ich sehe ihn noch vor mir, wie er die Birne in der Hand hielt, sie war mit einem Kabel verbunden, auf dieses Kabel zeigte er mit der anderen Hand und sagte: „Elektrisch, Madame, alles elektrisch.“ Ich dachte natürlich sofort an Elektra. Aber damit hatte es wohl nichts zu tun.

PITOU (schleppt den Filmprojektor)

Doch, Madame, es hat sehr viel damit zu tun.

SARAH B.

Elektra mit dem elektrischen Licht?

PITOU

Ja, Madame. Elektra heißt die Strahlende.

SARAH B.

Die Strahlende! Schade, das wäre doch eine Rolle für mich gewesen.

PITOU (setzt den Projektor auf den Boden)

Eine Auf-den-Punkt-Besetzung! Madame, wohin?

SARAH B. (rollt zur Holzplatte, reicht sie ihm)

Auf die Trommel, Pitou.

PITOU

Ich hoffe, die hält das aus, Madame. Der Apparat ist schwer wie Blei.

SARAH B.

Wollen wir doch mal sehen, was wir alles aushalten.

PITOU (wuchtet ächzend den Projektor auf die Trommel)

Hätte es Edison doch nur bei der Erfindung der Glühbirne belassen.

SARAH B.

Gott sei Dank hat er es nicht dabei belassen und den Filmprojektor noch dazu erfunden. Dem Theater hat er das Licht geschenkt und der Welt außerhalb des Theaters den Film. Das Theater hebt die Zeit auf, und der Film sorgt dafür, daß das so bleibt.

PITOU

Ich denke, Madame, diese ganze neue Technik wird uns zum Fluch werden. Denken Sie nur an die Wärme, die all diese Glühbirnen und Projektionslampen erzeugen. Unnatürliche Wärme, die ausstrahlt und ja irgendwo bleiben muß.

SARAH B.

Sie erwärmt die Herzen und Sinne der Menschen.

PITOU

Mag sein, Madame, aber denken Sie auch an die Umwelt. Immer mehr elektrisches Licht erzeugt immer mehr Wärme. Wir werden tropisch allein durch die Glühbirne!

SARAH B.

Um so besser für mein Krokodil, Pitou. Wie geht es eigentlich unserem Gast aus Louisina? Mir schien, es wird ihm hier doch irgendwie zu kalt.

PITOU

Ich werde nach ihm sehen, Madame. Welchen Film wünschen Madame zu sehen?

SARAH B.

Kleopatra, Pitou. Die Szene mit der Schlange, wo ich die Schlange auf der Brust habe.

PITOU (im Abgehen)

Sehr wohl, Madame: die Schlange, das Krokodil, der Film.

SARAH B. (lacht)

Und die Dunkelheit, und die Wärme: alles, was ich will. (rollt nach vorn) Der Fortschritt, mein Gott, der technische Fortschritt! Natürlich hat er auch Nachteile. Wer wird ins Theaer gehen, wenn er an jeder Ecke der Stadt einen Film betrachten kann. Wer will die jungen Schauspielerinnen auf den Bühnen sehen, wenn er überall mich im Film sehen kann. Die Erfindung des Films ist gerade noch rechtzeitig gemacht worden. Ah, wie bin ich ihm dankbar: Thomas Alva Edison!

PITOU (kommt zurück mit einer riesigen Filmrolle)

Dem Krokodil geht es prächtig, Madame. Es räkelt sich unter der großen Edison-Lampe, die Madame im Wintergarten aufgehängt haben.

SARAH B.

Dann bin ich beruhigt, Pitou. Jetzt den Film. Leg den Film ein.

PITOU (bringt den Projektor in Gang)

Ob dem Krokodil allerdings der Rest von Madames Seezunge als Fütterung ausreichend war, wage ich zu bezweifeln.

SARAH B. (hört gar nicht zu)

Der Film! Niemals habe ich mich im Theater selbst sehen können. Der Film hat das möglich gemacht! Ich kann mich selbst in meinen Rollen betrachten.

PITOU (die Rolle ist eingelegt)

Wohin soll das Bild projeziert werden, Madame?

SARAH B. (rollt zum Schrankkoffer)

Auf das Phädra-Kostüm. (nimmt einen großen weißen Stoff aus dem Schrank) Die Toga der Phädra! (wirft den Stoff PITOU zu) Hier! Halt es hoch wie ein Segel.

PITOU (hält mit ausgebreiteten Armen den Stoff)
Madame wollen sagen, ich bin die Leinwand?

SARAH B.
Steig auf die Recamière, Pitou. Und dann breite das Gewand aus wie ein Segel.

PITOU (auf der Recamière wie der Mast auf einem Segelboot)
Volle Fahrt voraus!

SARAH B. (am Projektor)
Schließ die Augen, Pitou! Jetzt kommt der Strom, jetzt kommt Elektra! (betätigt den Schalter) Es werde Licht!

Der Projektor rumpelt los. Auf der Leinwand, die PITOU hält, sieht man Sarah Bernhardt als Kleopatra, auf ihrem Dekolleté eine Boa Constrictor.

SARAH B. (emphatisch)
Gieb Krone mir und Kleid! Ich fühl' in mir
unsterblich Sehnen. Nun soll diese Lippe
nicht netzen mehr Egyptens Traubensaft.
Ich komme, mein Gemahl.
Jetzt sei mein Muth mein Recht auf diesen Namen!
Ganz Feu'r und Luft geb' ich dem niedern Leben
die andern Elemente.
Hab' ich die Natter auf der Lippe?
Dein scharfer Zahn löse mit Eins des Lebens
verwirrten Knoten.
So süß wie Thau, so mild wie Luft! So lieblich -
O mein Antonius! - Was wart' ich noch...

Während ihres Monologs hörte man das keifende Kläffen eines Hundes. Mit dem letzten Wort ist die Filmrolle am Ende.

PITOU
Hören Madame das Hündchen?

SARAH B. (schaltet den Projektor aus)
Was? Ich habe nur den Apparat gehört.

PITOU (läßt die Leinwand fallen, schreit)
Nein! Madame! Nein, das darf nicht sein!

In der Haustür erscheint das Krokodil, das genüßlich einen kleinen Manchester-Terrier verzehrt.

SARAH B.
Tu etwas, Pitou, tu etwas!

PITOU (starr vor Schrecken)
Ich denke, Madame, ich weiß nicht, was...

SARAH B. (wirft ihm eine kurzläufige, mit Perlmutter besetzte Pistole zu)
Sie ist geladen, Pitou! Du kannst besser damit umgehen als ich.

PITOU fängt die Pistole und schießt auf das Krokodil.

SARAH B. (entsetzt auf das Krokodil starrend)
Mein geliebtes Hündchen! Das ist sein Grab!

PITOU feuert das ganze Magazin ab.

SARAH B. (hält sich die Ohren zu)
Um Gottes Willen, Pitou, hör auf!

PITOU (springt von der Recamière)
Blattschuß Madame! Ich denke, ich habe den Drachen getötet.

SARAH B.
In Louisiana bei der Alligatorenjagd habe ich immer danebengeschossen. Da hat mich der Ranger beiseite genommen und gesagt: „Lady, ich packe es Ihnen ein zum Mitnehmen.“

PITOU ist in der Tür und zieht, eine Blutspur hinterlassend, das tote Krokodil rückwärts ins Haus.

SARAH B.
Schneid den Kopf ab, Pitou, wir lassen ihn präparieren!

PITOU (im Haus)
Den Kopf ab, sehr wohl, Madame.

Mit dem letzten Schuß ist es schlagartig dunkler geworden.

SARAH B. (den Kopf im Nacken)
„Die alte Schlange vom Nil.“ Von der Schlange getötet werden. Die Schlange sein. „Die alte Schlange vom Nil.“ Das Böse. Salome. Ich hätte die Salome noch spielen sollen, noch spielen müssen. Oscar kam in meine Garderobe, und er hat mich umarmt und geweint, und ich habe auch geweint, und der ganze Abend war herrlich. „Was hat das Alter mit der Schauspielkunst zu tun?“ hat er gesagt. „Außer Sarah Bernhardt kann niemand die Salome spielen, und Sarah ist die alte Schlange vom Nil, älter als die Pyramiden.“ Das hat er gesagt, Oscar Wilde zu mir, zu mir, der alten Schlange. (rollt nach vorn an die Rampe) Ach! Ich habe deinen Mund geküßt, Oscar, ich habe deinen Mund geküßt. (beugt sich nach vorn) Es war ein bitterer Geschmack auf deinen Lippen. War es der Geschmack von Blut? ... Aber vielleicht schmeckt so die Liebe. (nach vorn) Es heißt, die Liebe habe einen bitteren Geschmack. (als wolle sie jemanden küssen) Doch was tut's? Was tut's? Ich habe deinen Mund geküßt.

Ein Mondstrahl fällt auf ihr Gesicht.

PITOU (in der Tür)
Tötet dieses Weib!

Es ist Nacht geworden. Über der Terrasse wölbt sich der schwarze Himmel mit Tausenden von funkelnden Sternen, vor dem SARAH B.s Gesicht strahlt wie eine Supernova. Stille.

SARAH B. (ganz leise)

Das letzte Wort, Pitou. Du kennst es genau, das erste und das letzte Wort. Das letzte Wort hat Herodes. Er sagt: „Tötet dieses Weib.“

PITOU

Madame, ich habe den Präparator verständigen lassen. Er wird morgen kommen und den Kopf präparieren.

Stille. Dann Möwen.

SARAH B.

Den Präparator. Ja. Das ist gut. Man soll es präparieren. Der Nachwelt erhalten. Für immer. Für die Ewigkeit.

PITOU

Den Kopf, Madame, nur den Kopf.

SARAH B.

Jetzt – ist die Sonne – im Meer.

PITOU (im Dunkeln, bei den Karteikästen)

Zum Schreiben ist es jetzt zu dunkel.

SARAH B.

Dies ist Georges Pitou, der von diesen Dingen zeugt und geschrieben hat, und wir wissen, daß sein Zeugnis wahrhaftig ist.

PITOU

Ich denke, Madame haben...

SARAH B. (die Bühne ist schwarz, nur ihr Gesicht leuchtet wie ein Stern)

Es sind auch noch so viele andere Dinge, die ich getan habe. Wenn sie aber sollten eins nach dem anderen geschrieben werden, denke ich, die Welt würde die Bücher nicht fassen, die zu schreiben wären.

Vorhang.

An der Stelle des Gesichts von SARAH B. bleibt ein Spot auf dem Vorhang.

STIMME DER DARSTELLERIN DER SARAH B.

Ich glaubte dich viel weiter. Mich verwirrts,
daß du gerade irrst und kommst, die mehr
verwandelt hat als irgendeine Frau.

Komm nicht zurück. Wenn du's erträgst, so sei
tot bei den Toten. Tote sind beschäftigt.
Doch hilf mir so, daß es dich nicht zerstreut,

wie mir das Fernste manchmal hilft: in mir.

Dunkel.